2
Germ 180/55

Die Schwiegermütter,

ein

Originallustspiel

in drey Aufzügen.

Auf dem k. k. Hof-Nationaltheater aufgeführt von der in der Schauspielkunst sich übenden Jugend.

Wien,
bei Joseph Edlen von Kurzbeck,
1781.

Personen.

Herr Richard.

Mariane, seine Frau.

Angelique, Hrn. Richards Tochter erster Ehe.

Frau Richardinn, Hrn. Richards Mutter.

Fr. Pernelle, Marianens Mutter.

Fr. Argante, des Hrn. Richards verstorbenen Frauen Mutter.

Erast, in Angeliquen verliebt.

Harlekin, sein Bedienter.

Nerine, Angeliquens Mädchen.

Die Handlung geschieht in Herrn Richards Hause.

I. Aufzug.

1. Auftritt.

Nerine, Harlekin.

Nerine. (ruft in die Scene)

Reden Sie, meine Damen! reden Sie, so viel Sie wollen; schreyen Sie sich zu Tode! das wäre das Klügste, was Sie thun könnten. Man wird endlich alles gewohnt, und bald wird man Ihren närrischen Köpfen entweder Trotz bieten, oder Sie auslachen. (indem sie vorkömmt) Der Hen-

ker hole die Schwiegermütter! das ist ja nicht auszustehen. Ich glaube, es muß ein Fluch auf diesem Hause liegen, weil niemals Friede werden kann. Es wird immer gezankt, allezeit widersprochen, niemals etwas recht gemacht. Man möchte sich wegwälzen.

Harlekin.

Je, was fehlt dir denn Nerinchen? Du bist ja entsetzlich böse!

Nerine.

Ach! bist du hier Harlekin? das ist mir recht lieb. Ich bin zwar sehr aufgebracht, aber bei dem Anblicke meines Liebsten muß sich der Sturm legen. Bedaure mich, Harlekin! ich habe recht meine Noth. Ich werde auch am längsten in diesem Hause gewesen seyn.

Harlekin.

O! es ist um meinen Dienst auch kein Kirscheneſſen. Und wenn deine Plage so groß ist, als die meinige, so bewundere ich die Macht einer Sympathie, die uns in allen Stücken einander ähnlich gemacht hat. Aber, was plagt dich denn in diesem Hause?

Ne-

Nerine.

Etliche Hausteufel, die sich vorgenommen haben, Tochter, Sohn, Enkelinn, Frau, Magd, und alles, was nur eine lebendige Seele hat, zu Tode zu martern. Aber was verursacht denn deine Verdrüßlichkeiten?

Harlekin.

Die Liebe meines Herrn zu deiner Jungfer, welche manchmal so heftig ist, daß der Verdruß und die Ungeduld, länger zu warten, ihn nöthiget, mir nachdrückliche Beweise davon auf den Rücken zu geben, ohne daß ich sie verlange. Wahrhaftig! ich wäre längst davon gelaufen, wenn ich nicht noch immer Mitleiden mit ihm gehabt hätte. Und unter uns gesagt: ich dächte doch, die Sache hätte wohl noch Wartens. Denn deine Jungfer ist beinahe ein wenig zu jung, solche heftige Flammen in dem Herzen einer Mannsperson anzublasen. Sie kennt die Liebe wohl mehrentheils nur dem Namen nach. Du müßtest sie ihr denn besser kennen gelehrt haben.

Nerine.

Sorge du für Angeliquen nicht! Sie ist in einem Alter, in welchem man zu empfinden anfängt.

Harlekin.

Aber, auf unsere Sache zu kommen: Mein Herr, welcher, wie gedacht, mit mir nicht einerlei Geschmack hat, und heute den heftigsten Anfall von seiner Krankheit hatte, kann nicht länger warten. Er stund auf, wie ein trostloser Mensch, lief wie ein Unsinniger die Stube auf und nieder, stieß mich etlichemale hin und her, und schickte mich endlich fort, ihn noch diesen Vormittag hier anzumelden. Kurz: er wird nicht lange außen bleiben, um noch heute die Heurath mit Jungfer Angeliquen zu Stande zu bringen. Glaubst du denn, daß er glücklich seyn wird?

Nerine.

Ich zweifle sehr!

Harlekin.

Aber, so gar viel Hindernisse sehe ich doch wahrhaftig auch nicht. Herr Richard und seine Frau Liebste sind gute ehrliche Leute. Sie scheinen meinem Herrn recht sehr gewogen zu seyn, und haben ihm ihre Tochter mehr als einmal versprochen. Angelique liebt meinen Herrn, wie du mich versicherst; und also sehe ich nicht, was der Sache noch im Wege steht.

Nerine.

Noch sehr vieles. Hast du denn sonst Niemanden im Hause gesehen, als meinen Herrn, seine Frau, und Tochter?

Harlekin.

Nun ja! ich habe wohl manchmal etliche alte närrische Figuren zum Fenster raus gucken gesehen; aber, ich glaube nicht, daß diese bei der Sache was zu sprechen haben sollten. Zudem, so hast du mir auch noch nichts davon gesagt, ohnerachtet wir doch schon etliche Wochen lang Vertraute sind.

Nerine.

Das kömmt daher; weil ich ein rechtschaffenes Mädchen bin, welche von ihrer Herrschaft niemals etwas Uebels redet. Unterdessen versichere ich dich, daß diese alten närrischen Figuren sehr viel bei der Sache zu sprechen haben.

Harlekin.

Aber, wer sind sie denn? Als zum Exempel: da hab' ich eine gesehen, die immer aussieht, als wenn sie Kopfschmerzen hätte. Wer ist denn das?

Nerine.

Das ist Frau Pernelle, die Schwiegermutter vom Hause.

Harlekin.

So? Darnach hab' ich eine gesehen, mit grossen Falkenaugen, mit einer Habichtsnase, mit einer beständig gerunzelten Stirne, und mit eingefallenen halbgelben Backen. Wer ist denn das?

Nerine.

Das ist Frau Richardinn, die Schwiegermutter vom Hause.

Harlekin.

Gar zwo Schwiegermütter? Hm! das ist ein gefährlicher Umstand! Darnach habe ich noch ein abentheuerliches altes Gesicht gesehen, worüber ich einmal bald überlaut gelacht hätte. Denn ein närrischer Kopfputz, der das ganze Fenster einnahm, mit Gewalt heraus gepreßte Katzenaugen, welche ganz erbärmlich auf der Strasse herum liefen, und aufgemahlte Backen, die so lebhaft aussahen, wie halb verwelkte Kleeblumen, dieses alles zusammen genommen, machte, daß ich lange Zeit ungewiß blieb, ob ich sie vor Verwun-

derung

derung ansehen, oder aus Eckel das Gesicht wegwenden sollte. Wer ist denn das?

Nerine.

Das ist Frau Argante, die Schwiegermutter vom Hause.

Harlekin.

Noch eine Schwiegermutter? Ach Mädchen! du hast mich zum Beßten. Ich wüßte nicht, wo alle Schwiegermütter herkämen. Entweder du lügst, oder ihr habt nur eine einzige, die die Kunst versteht, sich des Tages etlichemale eine andere Gestalt zu geben.

Nerine.

Nein, nein! es sind drey ganz besondere leibhaftige Poltergeister. Sie haben alle drey Herzen voller Bosheit, und Mäuler voller Gift. Ach! wir empfinden es manchmal.

Harlekin.

Unterdessen kann ich doch, Trost alles meines Verstandes, noch nicht einsehen, wo die dritte herkömmt. Denn, wenn ich mir auch alles mögliche Unglück bei einer Ehe vorstelle, so kann ich noch zur Zeit nur zwo Schwiegermütter herausbringen: Aber —

Nerine.

Aber, hat denn nicht Herr Richard schon

eine Frau gehabt, von der die Mutter noch am Leben ist? Kannst du es nunmehr begreifen?

Harlekin.

Nun! darauf wäre ich doch wahrhaftig nicht gefallen, so klug, als ich sonst bin. Und diese alte Närrinn hat das Herz gehabt, länger zu leben, als ihre Tochter? Das ist unbarmherzig!

Nerine.

Unverantwortlich ist es! daß drey solche Ungeheuer sich nicht bequemen wollen, die Welt zu verlassen. Aber da denkt keine dran.

Harlekin.

O! wenn ich nur im Hause wäre, sie sollten und müßten dran denken. Ich wollte sie zu Tode ärgern.

Nerine.

Zu Tode ärgern? Wir müssen zufrieden seyn, wenn sie uns leben lassen. Wir mögen es so bunt machen, als wir wollen, es schlägt gar keine Aergerniß bei diesen Fratzengesichtern an. Die Eine betet sich gesund; die Andre ist so ein alter böser Drache, daß ich glaube, der Tod hat nicht einmal das Herz sich an sie zu wagen; und die Dritte hat

mehr

mehr Lust die Welt noch zu vermehren, als sie zu verlassen. Kurz: die Eine, nämlich die Pernelle, ist eine scheinheilige, arglistige, boshafte Betrügerinn, die bei allem Anscheine der Tugend und Frömmigkeit, die sie immer im Munde führt, ihre größte Freude darinnen findet, wenn sie Hetzen, Zank, Verdruß und Unfriede stiften kann. Die andere, die Richardinn, ist ein wahrer Poltergeist, die man den ganzen Tag im Hause herum zanken und schreyen hört, und die jede Stunde für verloren hält, worinnen nicht Uneinigkeit und Lärmen regiert. Und die Dritte, die Argante, ist eine alte verliebte Närrinn, die uns Verdruß und Aergerniß genug, aber auch mit ihrer Narrheit eben so viel zu lachen macht. Sie liest, in einem Alter von beinahe sechzig Jahren, den ganzen Tag Romanen, sie schminkt sich, sie läuft auf alle Bälle, sie nimmt von jungen Mannspersonen Besuche an, und dem sey der Himmel gnädig! der ihr bei ihren verliebten Beschäftigungen etwas in den Weg legt. In dem Falle ist sie so arg, und noch ärger, als die Richardinn nimmermehr. Meine arme Frau hat es am schlimmsten bei ihr; denn da ihr überhaupt

alle schönen Frauenzimmer verhaßt sind, so ist eine schöne Schwiegertochter vollends in ihren Augen gar nicht auszustehen. Und wird sie etwa etwas Neumodisches vom Putze an ihr gewahr, o! so ist sie ganz ausgelassen; denn sie will alle neuen Moden zuerst haben. Siehst du mein lieber Harlekin, so sieht es bei uns aus. Ich würde heute nicht fertig, wenn ich dir unser Elend alle erzählen wollte.

Harlekin.

Armes Kind! ich entsetze mich recht vor deiner Beschreibung. Eine Bettschwester! ein Zankteufel! eine alte verliebte Närrinn! Und alle drey noch dazu Schwiegermütter! o eine allerliebste Gesellschaft! Wohl mir, daß ich nicht Schwiegersohn bin! Aber, sage mir: vertragen sie sich denn mit einander?

Nerine.

Manchmal, wie es kömmt. Wenigstens sind sie alsdenn gewiß Freunde, wenn es wider ihre Kinder geht; denn diesen werden sie nicht leicht ein freundlich Wort gönnen. Es muß alle Tage gezankt seyn, und sollte die Ursache vom Zaune gebrochen werden. Mir wird manchmal der Dienst in einem Tage zehnmal aufgesagt; das Beßte aber ist, daß sie doch

nicht allezeit recht einig sind. Wenn mir Eine den Stuhl vor die Thüre setzt, so heißt mich die Andere wieder bleiben; denn sie wollen Alle zugleich regieren. Niemals wird es ihnen recht gemacht; bald sind wir zu weltlich, bald zu verschwenderisch, bald, ich weis selbst nicht was. Es ist gar nicht auszustehen.

Harlekin.

Aber, wie verhält sich denn deine Herrschaft bei der Sache?

Nerine.

Was sollen sie machen? Herr Richard ist ein guter ehrlicher Mann, der zu viel Ehrfurcht und Menschenliebe, und zu wenig Herz hat, ein finster Gesicht zu machen: und seine Frau ist vernünftig genug, eine Sache mit Geduld zu ertragen, die ihr der Wohlstand und die Liebe zu ihrem Manne leiden heißt, da es nicht zu ändern steht. Mit einem Worte: aus unserer Hölle ist keine Erlösung.

Harlekin.

Aber, glaubst du denn nicht, daß diese drey alten Unthiere in die Heurath meines Herrn mit Jungfer Angeliquen willigen werden?

Nerine.

Nein! ich glaube es in der Welt nicht. Denn die jungen Leute sind deinem Herrn gewogen, und wünschen ihm ihre Tochter zu geben; das ist schon genug, ihn bei diesen drey Meerkatzen verhaßt zu machen.

Harlekin.

Je nun, so heurathen wir sie ohne ihre Einwilligung. Damit ist die Sache aus.

Nerine.

Ey ja doch! glaube du nur, daß Herr Richard so was ohne der Schwiegermütter Einwilligung vornehmen werde. Das wäre wider die kindliche Ehrfurcht, wider den Wohlstand, das würde sich nicht schicken. Der Mann ist wie ein Kind!

Harlekin.

Aber liebt denn Angelique auch meinen Herrn gewiß?

Nerine.

Das hast du ja gehört. So jung, als sie noch ist, so zärtlich ist sie. Zudem kennt sie ja außer deinem Herrn noch nicht viele Mannspersonen. Erast ist liebenswürdig, und der Erste gewesen, der sich gemeldet hat. Dieses sind Umstände, bei welchen man sicher

auf ein Herz Staat machen kann. Sie liest seine Briefe allezeit mit Entzücken; ja sie kann sie beinahe auswendig. Und wenn ich ihn ihr von Ohngefähr erwähne, so wird sie feuerroth. Glaubst du noch nicht, daß sie ihn liebt?

Harlekin.

Je nun, ich denke wohl. Aber, im Vertrauen! wirst du denn auch roth, wenn du mich von Ohngefähr nennen hörst?

Nerine.

Das wird dir nicht viel angehen. Du kannst zufrieden seyn, wenn ich dir sage, daß ich dir gut bin.

Harlekin.

Ich verlange auch weiter nichts, mein unvergleichliches Kind! und ich werde deine Treue zu belohnen wissen. Doch, wo ich nicht irre, so höre ich meinen Herrn schon kommen. Ja, ja! er ist es, ich höre ihn reden. Geh geschwinde, und melde ihn bei deiner Herrschaft; ich will unterdessen hier bei ihm bleiben. Vielleicht glückt es uns, daß wir die Alten einmal geneigt finden. Und geschieht das, so werden wir leicht mit ihm glücklich werden.

Nerine.

Ich werde bald wieder hier seyn.

(sie geht ab.)

2. Auftritt.

Harlekin, Erast.

Erast.

Nun Harlekin! wie stehen meine Sachen?

Harlekin.

Gut, und böse, wie Sie es nehmen wollen.

Erast.

Was willst du damit sagen?

Harlekin.

Daß sich bei Ihrer Liebe so viel Wunderbares findet, als man kaum glauben kann. Haben Sie dergleichen wohl jemals gehört? Die Festung ist gewonnen, aber die Außenwerke sind noch in des Feindes Händen.

Erast.

Ich will sterben, wenn ich ein Wort davon verstehe.

Harlekin.

Das will ich wohl glauben. Es ist mir eben so unbegreiflich gewesen, wie Ihnen.

Krast.

Liebt mich denn Angelique? hast du denn Nerinen um diesen Punkt gefragt?

Harlekin.

O ja! Von dieser Seite haben Sie gar nichts zu befürchten. Man ist der glücklichste Mensch, wenn man so geliebt wird, wie Sie. Aber —

Krast.

Aber die Aeltern wollen vielleicht nicht in die Heurath willigen?

Harlekin.

Je, sie sähen lieber, wenn sie noch heute zu Stande käme, aber —

Krast.

Noch ein Aber? Ich sehe doch nicht, was übrig seyn kann.

Harlekin.

Noch ein Aber, welches sehr wichtig ist.

Krast.

Aber, ich kann doch in der Welt nicht begreifen, was mir noch an meinem Glücke fehlen sollte. Wenn man geliebt wird, wenn die Aeltern ihre Einwilligung geben, o! rede deutlicher.

Harlekin.

Wenn man geliebt wird, wenn die Aeltern ihre Einwilligung geben, wenn drey Schwiegermütter vorhanden sind, welche ihre Einwilligung nicht geben. Das sind die Außenwerke.

Krast.

Was sagst du? drey Schwiegermütter?

Harlekin.

Ja, ja! drey Schwiegermütter, und noch dazu von der allerschlimmsten Sorte. O, das ist gefährlich!

Krast.

Unterdessen sehe ich doch die Größe der Gefahr noch nicht ein. Denn erstlich glaube ich nicht, daß mir diese Schwiegermütter ihre Einwilligung versagen werden, weil ich nicht sehe, was sie an mir auszusetzen haben sollten.

Harlekin.

Glauben Sie denn, daß drey solche alte widersinnige Köpfe jemals in einer Sache übereinstimmen können? Zudem, so sind es drey Schwiegermütter zur Plage ihres Hauses geschaffen. Sie thun ihren Kindern alles zum Possen, was sie nur wissen und können; und sollten in eine Sache willigen, die

von

von diesen verlangt wird? Hm! Sie müssen gar nicht wissen, was eine Schwiegermutter sagen will.

Krast.

Was frage ich aber nach der Einwilligung der Schwiegermütter, wenn mir Herr Richard seine Tochter giebt?

Harlekin.

Das thut er nicht, so lange noch eine Einzige von diesen Familienplagen sich widersetzt. Denn bei ihm muß Alles ordentlich, ehrbar und wohlanständig herauskommen. Er betrübt nicht gerne ein Kind, geschweige denn Personen, welchen er Ehrfurcht schuldig zu seyn glaubt. Sie kennen ihn ja wohl.

Krast.

Was soll ich aber anfangen?

Harlekin.

Mein Rath wäre: Sie giengen gar ab. Denn in so eine Familie zu heurathen, ist allemal eine gefährliche Sache. Sie kriegen noch zehnmal eine Andere.

Krast.

Was sagst du? Ich sollte die unvergleichliche Angelique verlassen, der ich eine ewige Treue geschworen habe? der mein Herz ganz

eigen ist? Eher wollt ich sterben: eher will ich alles versuchen. Ich will die Schwiegermütter fußfällig bitten; ich will ihnen meine Verzweiflung so lebhaft vorstellen, als ich nur kann. Meine Thränen sollen sie bewegen.—

Harlekin.

Ihre Thränen? ha, ha, ha, ha! das ist mir lächerlich! Glauben Sie denn, daß Ihre Thränen solche alte böse Weiber erweichen werden? Ja! die haben Herzen, wie Marmor; die muß man mit Feuer und Schwerdt, und nicht mit Thränen angreifen. Zanken Sie sich brav mit ihnen herum; wenn das nichts hilft, so ist alles verloren.

Krast.

Das ist mir ohnmöglich! du kennst mich. Gieb mir einen bessern Rath.

Harlekin.

Verzweifeln Sie noch nicht! Wir wollen erst sehen, wie sie sich aufführen werden; für das Uebrige lassen Sie mich und Nerinen sorgen. Wir wollen gemeinschaftlich in Ihrer Sache arbeiten. Ein verschmitztes Mädchen, und ein feiner Verstand eines treuen Dieners haben schon viel in der Welt ausgerichtet.

3. Auftritt.

Vorige, Herr Richard, Mariane.

Hr. Richard.

Ihr Diener, mein lieber Herr Erast! Ich bin recht sehr erfreut, daß ich Sie einmal zu sehen bekomme. Sie kommen auch gar zu selten zu uns.

Mariane.

Ich bin von Herrn Erastens Gütigkeit überzeugt, sonst hätte ich längst besorgt, daß sein langes Außenbleiben einem von uns begangenen Fehler zuzuschreiben wäre. Sie machen mich um so viel ruhiger, da Sie mir durch Ihren Besuch das Gegentheil zeigen.

Erast.

Wenn ich in dem, was meine Ehrfurcht gegen so werthe Personen erfodert, gefehlt habe, so ist es in keiner andern Absicht geschehen, als durch meine allzuöftern Besuche die Gränzen der Höflichkeit nicht zu überschreiten. Sie können aber leicht glauben, daß ich mir hierinnen einen Zwang angethan habe, welcher mich nicht wenig gekostet hat.

Hr. Rich.

Nun, nun! es ist schon gut. Ich hoffe, Sie werden es in's Künftige einbringen. Je! da ist ja auch Harlekin; guten Morgen, mein lieber Harlekin!

Harlekin.

Ihr unterthäniger Knecht, mein Herr Richard! Sie können versichert seyn, daß ich Alles angewendet habe, die Besorgnisse meines Herrn aus dem Wege zu räumen, welche seine Besuche so selten gemacht haben; denn ich muß gestehen, daß ich in einem Hause, wo man so gut bewirthet wird, wird in den Ihrigen, recht gerne bin.

Hr. Rich.

Das ist mir ja recht lieb. (zu Erasten) Setzen Sie sich doch, mein Herr! nehmen Sie Platz.

Erast.

Ich bitte.

Hr. Rich.

Machen Sie keine Umstände; Sie sind unter guten Freunden. Marianchen! wie sieht es denn in der Küche aus? Wir müssen doch dem Herrn eine Ehre anthun.

Ma-

Mariane.

Wenn sich Herr Erast eine Bewirthung will gefallen lassen, worauf man sich nicht gefaßt gemacht hat, so werde ich dießfalls außer Sorgen seyn.

Erast.

Ich würde zu unbescheiden handeln —

Hr. Rich.

Ach! Sie machen auch gar zu viel Umstände. Ich bin ohne Weitläuftigkeiten; wie ich es rede, so meine ich es auch. Ich lasse Sie wahrhaftig heute nicht weg.

Harlekin.

Ja, Sie müssen wissen, daß mein Herr, seitdem er verliebt ist, allen Appetit zum Essen verloren hat. Ich aber bin weniger verliebt, und also hungriger, als er: folglich nehme ich Dero gütiges Anerbieten so an, wie ich soll. Das heißt so viel: ich werde mir es recht wohl schmecken lassen.

Erast.

Sie werden es einigermassen errathen können, was die hauptsächlichste Ursache meines Besuches ist. Sie haben eine liebenswürdige Tochter, die ich anbete: Sie beiderseits haben die Gütigkeit gehabt, meine

Neigung zu billigen. Ein unschätzbares Jawort von Ihnen sollte mich beruhigen. Allein, ich gestehe, daß ein längerer Aufschub meines Glückes mir unerträglich fällt. Befestigen Sie es. Stehen Sie nicht länger an, mir einen Schatz in die Hände zu liefern, von welchem die Zufriedenheit meines Lebens abhangt.

Hr. Rich.

Es ist wahr, mein lieber Herr Erast! ich weiß, daß Sie meine Tochter lieben, und daß Sie sie heurathen wollen. Sie thun ihr und uns viel Ehre damit an. Wir wollen hernach ausführlicher von der Sache reden. Meine Tochter wird gleich hier seyn. Marianchen! sieh doch, wo sie bleibt.

Erast.

(zu Marianen, welche fortgehen will)

Bemühen Sie sich nicht, Madame! wollten Sie mir nicht diese Kommission auftragen? —

Hr. Rich.

Behüte der Himmel! das würde sich nicht schicken, wenn Sie sich selbst bemühen wollten.

Harlekin.

O! mein Herr läßt sich die kleine Mühe

ein

ein Frauenzimmer auf ihrer Stube zu besuchen, nicht verdrüssen.

Mariane.

Sie werden es nicht nöthig haben. Da kömmt sie.

4. Auftritt.

Vorige, Angelique, Nerine.

Nerine. (am Eingange der Bühne)

Nun, Jungfer! so gehen Sie doch.

Angelique.

Ich schäme mich zu Tode.

Nerine.

Ist das nicht eine Noth! Herr Erast! holen Sie doch Ihre Liebste.

Erast.

Kommen Sie, unvergleichliche Angelique! berauben Sie mich nicht länger des Vergnügens, welches ich so lange Zeit, und so sehr verlangt habe.

Angelique.

Sie schmeicheln mir vielleicht, Herr Erast! und ich muß befürchten —

Hr. Rich.

Komm, mein liebes Kind! schäme dich nicht. Dieser Herr ist ein rechtschaffener Mann, welcher grosse Stücke auf dich hält.

Krast.

Das ist ein Opfer, welches man solchen Reizungen ohnmöglich versagen kann. Sie beweiset zur Genüge, daß sie von einem so vortreflichen Paare abstammet.

Hr. Rich.

Unterdessen ist sie doch meines Marianchen rechte Tochter nicht; aber ich kann es nicht anders sagen: sie hält sie, wie ihr Kind. Es ist überhaupt eine ganz vortrefliche Frau. Wenn sie nicht zugegen wäre, so wollte ich sagen; daß sie ihres Gleichen nicht hat; daß man sie anbeten muß; und daß ihre Schönheit und ihr Verstand mich täglich mehr bezaubern. Aber sie hört so was nicht gerne; deßwegen will ich lieber schweigen.

Mariane.

Wissen Sie auch wohl, mein Schatz! daß Lobeserhebungen, welche man nicht verdient, eben sowohl schamroth machen können, als Unvollkommenheiten, deren man sich bewußt ist.

Kra-

Erast.

O! ich bin allzuwohl überzeugt, daß Herr Richard in diesem Stücke nicht zu viel gesagt hat.

Hr. Rich.

Wir wollen davon abbrechen! Ich habe dir etwas zu sagen, meine Tochter! Wolltest du denn wohl diesen Herrn zum Manne haben? Du wirst roth! — du lachst! — siehst Eins nach dem Andern an! — Was will das sagen?

Nerine.

Verstehen Sie denn diese Sprache nicht? Das Rothwerden bedeutet die Schamhaftigkeit über eine Sache, die man nicht läugnen kann. Das Lachen beweiset, wie angenehm uns diese Sache ist. Und das Ansehen will so viel sagen: daß dieses unschuldige Kind Eines nach dem Andern von uns auffordere, das Geständniß an ihrer statt abzulegen. Ich will also im Namen meiner Jungfer antworten: Ja, lieber Papa! ich bin mit Ihrer Wahl zufrieden; ich liebe Herr Erasten, und will ihn heurathen.

Harlekin.

Sie können sich auf Nerinen in diesem

Falle verlassen. Sie kennt ihr Geschlecht, und hat es vor einiger Zeit eben so gemacht.

Krast.

Wofern ich von meinem Glücke so sehr überzeugt seyn könnte, als man mich überreden will; wofern ich hoffen könnte —

Hr. Rich.

Rede, meine Tochter! rede. Antworte mir, mein liebes Kind! bist du mit meiner Wahl zufrieden? Du darfst dich gar nicht schämen.

Angelique.

Alles, was Sie und meine Mama für gut befinden, ist mein Wille.

Hr. Rich.

Nun, so ist ja die Sache auf einmal aus.

Krast.

Allein! liebenswürdige Angelique! wenn man Ihnen einen andern Gegenstand vorgeschlagen hätte; wenn man Ihnen befohlen hätte, mich zu vergessen, würde Ihnen dieser Befehl nichts gekostet haben?

Angelique. (unruhig)

Perine! — was soll ich sagen?

Nerine.

Herr Erast! Sie müssen nicht so sehr auf das Gewissen fragen, Angelique folgt ihren Aeltern; für das Uebrige stehe ich Ihnen. Wenn Sie einander besser kennen lernen, so wird sie es Ihnen selbst sagen.

Erast.

Ich sehe also nicht, was mir an meinem Glücke noch hinderlich seyn könnte. Noch diesen Abend, wenn es Ihnen gefällt. —

Hr. Rich.

Um Vergebung, mein lieber Herr Erast! es findet sich noch eine Schwierigkeit, und ich befürchte, daß sie nicht die leichteste seyn wird. Ich habe drey Personen, ohne deren Einwilligung ich meine Tochter nicht weggeben werde; denn es sind Personen, welchen ich Ehrfurcht schuldig bin. Die Eine ist meine leibliche Mutter; die Andere meines lieben Mariandchen Mutter; und die Dritte meiner selig verstorbenen Frauen Mutter. Der Wohlstand erfodert ihre Einwilligung. Es käme mir sonst wahrhaftig keine zur Hochzeit. Und ich wollte um Alles in der Welt willen nicht mit Jemanden, geschweige denn mit meiner Familie in Feindschaft gerathen.

Ne=

Nerine.

Das würde auch eine rechte Noth seyn! Sind Sie denn etwa so gute Freunde miteinander, daß Sie sich ein Gewissen daraus machen müßten, mit ihnen zu brechen? Je, das geschieht ja täglich und stündlich. Diese Housteufel sind ja gemeiniglich die immerwährenden Feinde ihrer Kinder.

Hr. Rich.

Rede du doch nicht so schlecht von solchen Personen, die ich durchaus nicht beleidiget haben will.

Mariane.

Wir sollten eine Sache verschweigen, die uns eben keine Ehre bringt, wenn wir nicht besorgen müßten, daß sie Herr Erast künftig besser werde kennen lernen. Ich hoffe, Sie werden mit ihnen Geduld haben. Sie sind zuweilen etwas wunderlich. Dieses ist nun einmal so ein kleiner Fehler des Alters.

Nerine.

Wer hat sie geheißen so alt werden? Warum sterben sie nicht? Muß man bloß alt werden, die Menschen zu plagen? Eine schöne Entschuldigung!

Erast.

Erast.

Ich lasse mir Alles gefallen. Und ich werde es an meiner Ehrfurcht gegen Personen, welche Ihnen so nahe verwandt sind, nicht fehlen lassen. Vielleicht geben sie ihre Einwilligung, so sind wir aller Sorgen überhoben.

Hr. Rich.

Es wird sich ausweisen. Itzt wollen wir eine Tasse Kaffee trinken. Nerine! geh du zu allen Dreyen, und sage: ich ließe sie ersuchen, uns beim Kaffee Gesellschaft zu leisten. Ich hätte was mit ihnen zu sprechen.

Nerine.

Sie thun sehr wohl, daß Sie sie dazu bitten lassen; denn da kommen sie am ersten. Es sind drey gute Kaffeeschwestern.

Hr. Rich.

Wir wollen hören, wie sie die Sache aufnehmen werden. Kommen Sie Herr Erast; kommt meine Kinder!

(sie gehn ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

II. Aufzug.

I. Auftritt.

Herr Richard, Mariane, Angelique, Erast, Harlekin, Nerine.

Hr. Richard (zu Nerine)

Also wollen sie nicht herunter kommen?

Nerine.

Nein! Frau Pernelle betet noch, und nannte mich ein ruchloses Mensch, daß ich sie störte. Frau Richardinn räumt ihre Stube auf, zankt sich, in Ermanglung menschlicher Gesellschaft, mit den Tischen und Stühlen herum, und sagte: sie hätte nöthiger zu thun, als sich an den Kaffeetisch hinzusetzen, und die Hände in den Schoos zu legen, das könnte ihre Frau Tochter wohl thun, aber sie nicht. Und Frau Argante ist in vollem Staate schon ausgegangen; vermuthlich auf die Promenade.

Hr. Rich.

Hr. Rich.

Nun, so muß ich zu ihnen hinaufgehen: es soll auch augenblicklich geschehen. Ich bitte indessen hier zu verziehen.

Nerine.

Sie können der Mühe überhoben seyn. Frau Pernelle hat sich anders besonnen; hier erscheint sie in voller Andacht. Vermuthlich hat sie die Neugierde noch herunter getrieben.

2. Auftritt.

Vorige, Frau Pernelle.

Fr. Pern.

Man hat mir sagen lassen, daß man mich zu sprechen wünschte. Was verlangt man von mir?

Hr. Rich.

Liebe Frau Mutter! es betrift eine Sache, woran uns Allen sehr viel gelegen seyn muß. Dieser Herr hier —

Fr. Pern. (wird Krasten gewahr)

Was seh' ich! Himmel! Ein fremder junger Mensch hier im Hause! Ach, ich bin des Todes!

Nerine.

Je, wenn es doch wahr wäre!

Mariane.

Was fehlt Ihnen Mama?

Fr. Pern.

Ihr grossen Sünder! ihr fleischlich gesinnten Weltkinder! Schämt ihr euch nicht, euer Haus zu einem Aufenthalte junger Mannspersonen zu machen? Und das vom frühen Morgen an! Wer weiß, ob ihr euren Morgensegen schon gebetet habt!

Hr. Rich.

Nun nun! beruhigen Sie sich nur, Frau Schwiegermutter! Ich glaube, eine Gesellschaft von einer jungen Mannsperson, wobei ich, und meine liebe Frau zugegen sind, wird vor allem Argwohne gesichert seyn.

Fr. Pern.

Ja, ja! da haben wir die fleischliche Sicherheit! Merke er sich's, Herr Sohn! und und du auch, Frau Tochter! das ist eine fleischliche Sicherheit. Und die ist der Anfang zu allem Bösen. Ach! man darf ja eben nicht Gelegenheit zur Sünde suchen, sie kömmt ohnedieß wohl.

Hr. Rich.

Hr. Rich.

Aber, Frau Mutter! wozu dienen alle diese Reden? Wenn ich Ihnen sage —

Fr. Pern.

O! ich weiß wohl, daß alle meine Reden zu nichts dienen. Es heißt: die alte Pernelle versteht's nicht; laßt sie reden! und wenn es um und um kömmt, so hat die alte Pernelle immer Recht gehabt. Aber mir folgt Niemand. Ich bete, ich singe den ganzen Tag, so laut, daß man es im ganzen Hause hören könnte, wenn man nur wollte. Aber es erbaut sich Niemand daran. Mein frommer Wandel wird nur verachtet. O! es wird euch noch zu Haus und Hofe kommen: Ich wünsche Niemanden nichts Böses; aber ich hoffe noch immer, an eurem Verderben Freude zu sehen.

Nerine.

Und Sie wollten über Ihrer Kinder Unglück sich freuen? So eine fromme Frau? dasmal vergaßen Sie sich wohl!

Fr. Pern.

Es ist wohl wahr! Es war eine Uebereilung aus menschlicher Schwachheit Der Himmel wolle sie mir vergeben. Ich will

auch nicht ablassen, für meine armen Kinder zu beten. Aber ihr widerstrebet den heilsamen Früchten meines Gebetes. Der Segen kann nicht über euch kommen.

Hr. Rich.

Und was thun wir denn so Böses?

Fr. Pern.

Ach! frage er mich ja nicht. Wenn ich seine Frau, meine Tochter, ansehe, o! da möchte mir das Blut in den Adern erstarren. Da ist nichts, denn Eitelkeit, Hoffart, Ueppigkeit, wollüstiges Leben. Das muß ich an meinem Kinde erleben, an meinem Kinde, das ich, nach meinem Bilde, fromm und ehrbar erzogen habe!

Mariane.

Aber, Mama! sollen wir denn in unserm Alter so leben, sollen wir uns so kleiden, wie Sie? Das wäre in der That wider den Wohlstand!

Fr. Pern.

Wider den Wohlstand? höre man einmal das eitle Weib an! Je, für wen kleidest du dich denn? Wem willst du denn gefallen? hast du denn nicht einen Mann? Ich habe in meiner Jugend auch auf Reinlichkeit

und Zierde gehalten. Aber so bald ich meinem lieben seligen Manne angetrauet war, da sagte ich den Augenblick aller Hoffart und allem Staate gute Nacht. Die Leute hielten sich darüber auf, und sagten: ich setzte gar die Reinlichkeit aus den Augen; aber ich dachte, redet ihr immer, wie ihr wollt: wenn ich nur meinem lieben Manne gefalle, so mögen mich Andere immerhin verachten. Aber du —! der Himmel gebe, daß mich meine Gedanken trügen! ich merke deine bösen Absichten, ich merke sie. Aber laß dich den bösen Feind nicht blenden. Ich will fleissig für dich beten.

Mariane.

Ich bin dergleichen Beleidigungen schon von Ihnen gewohnt, und ich ertrage sie mit derjenigen Ehrfurcht, die ich meiner Mutter schuldig bin.

Hr. Rich.

Liebe Frau Mutter! es hat Alles seine Zeit; höre Sie uns nur einen Augenblick an. Es ist itzt die Rede gar nicht, weder von Sünde, noch Hoffart, noch von sonst etwas. Die Rede ist itzt von einer Heurath.

Fr. Pern.

Von einer Heurath?

Hr. Rich.

Ja, von einer Heurath! Dieser Herr hier thut uns die Ehre an, und verlangt meine Tochter zur Ehe. Wir finden nichts an ihm auszusetzen. Es kömmt bloß noch auf Ihre Einwilligung an, ohne welche ich, aus Ehrfurcht gegen Sie, nichts vornehmen werde. Nun! was sagt Sie dazu? Nicht wahr, Sie ist es zufrieden?

Kraft.

Ich vereinige meine ergebenste Bitte mit diesem Antrage. Ich hoffe, Sie werden so gütig seyn, und mein Glück nicht hindern.

Fr. Pern.

Der Herr hier will also Angeliquen heurathen?

Angelique. (freudig)

Ja, liebe Großmama! Schlagen Sie mir es immer nicht ab; ich will auch recht fromm seyn.

Fr. Pern.

Ey ja doch! Du bist auch die Rechte. Der Hoffartsgeist hat dich schon eben so sehr eingenommen, wie deine Mutter. Du folgst

mir

mir in keinem Stücke. Wie vielmal hab' ich dir nicht gesagt, du sollst mir nicht im blossen Halse gehen! hilft's denn was? Gleich geh her? (sie nimmt sich ihr Halstuch ab)

Angelique. (ängstlich)

Allerliebste Großmama! —

Fr. Pern.

Geh her, sage ich, und folge!

Hr Rich.

Nun, folge hübsch, mein Kind! wenn es die liebe Großmama so haben will. (heimlich zu Marianen) Wir müssen ihr ihren Willen thun, wenn wir sie gut haben wollen.

Fr. Pern.

(Bindet Angeliquen, welche zu ihr geht, ihr Halstuch um) Siehst du! so läßt es fein ehrbar und züchtig. Merke dir es, und komm' mir nicht wieder ohne Halstuch vor die Augen.

Angelique.

Es trägt's aber kein Mensch mehr. Wenn es noch eine Mantille wäre! So werde ich meinem Liebsten gewiß nicht gefallen.

Fr. Pern.

Deinem Liebsten? hm! ist denn die Sache schon so gar richtig?

Hr. Rich.

Es beruhet, wie gesagt, bloß noch auf Ihrer Einwilligung. Spreche Sie immer Ja! Nun! was meint Sie?

Fr. Pern.

Ja, dazu kann ich nichts sagen. Die Ehen werden im Himmel geschlossen; und ich weiß nicht, was der Himmel hier beschlossen haben möchte.

Krast.

Aber, Madame —

Fr. Pern.

O, stille, mein lieber Mußje! Ich bin eine arme, fromme, ehrbare Frau, und keine Madam. Mit mir muß er so nicht reden.

Krast.

Nun gut! meine liebe, fromme Frau! wenn ich nun derjenige wäre, dem der Himmel das Glück, die unvergleichliche Angelique zu besitzen, zugedacht hätte.

Fr. Pern.

Er? mein Freund? Nehme er mir es nicht übel, er sieht mir gar nicht aus, wie ein Freyer, den der Himmel geschickt haben sollte. Er sieht mir aus, wie ein pures Weltkind. Ich sehe es ihm an der Stirne an,

daß

daß er mit seiner Frau eben nicht viel beten wird.

Harlekin.

Die Frau versteht sich doch auf die Physiognomie.

Fr. Pern.

Und ich läugne nicht, ich wünschte wohl, daß meines Sohnes Kind einen frommen, ehrbaren, tugendhaften Mann bekommen möchte, mit dem auch ich in meinem Alter noch einen erbaulichen Umgang haben könnte.

Krast.

Allein, ich habe auch, was diesen Punkt anlanget, auf einen guten Namen, und auf die Achtung der Welt hoffentlich keinen ungegründeten Anspruch zu machen.

Fr. Pern.

Ey, Schade für die Welt! Wer wird die Achtung der bösen Welt verlangen! Wen die Welt hochschätzt, an dem ist gemeiniglich nicht viel. Ich weiß es, leider! an meinem Exempel, daß nur die Tugend und Frömmigkeit von der Welt verachtet wird. Aber der Himmel wird meine Feinde nicht ungestraft lassen, oder mein Gebet müßte ganz ohne Frucht seyn.

 Hr. Rich.

Hr. Rich.

Aber, Frau Mutter! wir kennen diesen Herrn, und wissen, daß es ein rechtschaffener frommer Mann ist, mit dem meine Tochter nicht übel fahren wird; deßwegen spreche Sie immer Ja. Sie wird sehen, daß wir nicht Ursache haben, es uns gereuen zu lassen.

Fr. Pern. (arglistig)

Wissen denn meine Frau Schwägerinnen auch schon etwas davon?

Hr. Rich.

Nein! wir ließen Sie eben itzt ersuchen, zu uns herunter zu kommen, um ihnen allererst den nämlichen Antrag zu thun. Indessen, wenn Sie, Frau Mutter! nichts einzuwenden hat, so hoffe ich, die andern Beiden werden sich schon auch geben. Sollte meine Mutter und die Frau Argante ja noch einige Bedenklichkeiten haben, so sey Sie so gut, und helfe Sie mir sie bereden.

Fr. Pern. (heuchlerisch)

Je nun, aus Liebe des Nächsten, und aus frommen Eifer, den Hausfrieden zu erhalten, will ich mich zu Allem willig und bereit finden lassen. Wenn meine Frau Schwä-

gerin-

gerinnen es zufrieden sind, so habe ich auch nichts dawider.

Hr. Rich. (freudig)

Unvergleichlich! (vor sich) Geht's doch besser, als ich gedacht hätte.

Erast.

Sie machen mich zum glücklichsten Menschen von der Welt.

Fr. Pern.

Ich sehe meine Frau Schwägerinn Richardinn herkommen. Verlaßt mich, ich will ein Wort mit ihr davon sprechen.

Hr. Rich.

Sollen wir nicht hier bleiben?

Fr. Pern.

Nein, verlaßt mich. Sie ist manchmal ein Bißchen heftig; denn wir sind alle Menschen. Aber, meine stille Sanftmuth kann sie am ersten beruhigen.

Hr. Rich.

Gut, Frau Mutter! wir gehorchen, und versprechen uns von Ihren guten Bemühungen das Beßte. Kommt meine Kinder!

(geht mit den Uebrigen ab.)

Nerine. (im Weggehen)
Und ich sorge, sie betrügt uns mit ihrer grossen Bereitwilligkeit. (geht ab)

3. Auftritt.

Frau Pernelle. (allein)

Geht nur! Ich will euch lehren, eine alte, ehrbare Frau so zu verachten, und dergleichen Anschläge ohne ihr Vorwissen zu schmieden. Ey denkt doch! die Mutter kann warten. Wenn die es zu Letzt erfährt, ist es auch noch Zeit genug. Aber wartet nur! mit meinem Willen soll aus eurer Heurath gewiß nichts werden; gewiß nichts.

4. Auftritt.

Frau Pernelle, Frau Richardinn.

Fr. Pern.
Ach, liebe Frau Schwägerinn! ich habe Ihr etwas Wichtiges zu sagen.

Fr. Rich.
Die Kinder haben mich herunter bitten las-

lassen. Ich weiß nicht, was sie einmal wieder haben müssen.

Fr. Pern.

Was meint Sie wohl? Es ist eine Heurath im Werke.

Fr. Rich.

Eine Heurath? Je, mit Wem denn?

Fr. Pern.

Mit dem Mädchen.

Fr. Rich.

Hm! Es verlohnt sich der Mühe. Der Gelbschnabel wird wohl nicht noch warten können.

Fr. Pern.

Sie haben einen jungen Flattergeist für sie. Es ist alles richtig, ohne daß wir ein Wort davon erfahren haben. So werden wir verachtet. Wollen wir es denn zugeben?

Fr. Rich.

Meinetwegen mögen sie machen, was sie wollen. Machen sie es gut, so haben sie es gut.

Fr. Pern.

Aber, herzliebe Frau Schwägerinn! denke Sie nur, wie sie sich kützeln werden, wenn wir uns alles so müssen gefallen lassen.

Fr. Rich.

Fr. Rich.

Das kann ich mir wohl vorstellen. Denn das ist ihre größte Freude, wenn sie uns etwas zum Possen thun können.

Fr. Pern.

Sie haben sich schon verlauten lassen: wir möchten dazu sagen, was wir wollten, so geschähe es doch.

Fr. Rich.

Wie? das haben sie gesagt?

Fr. Pern.

Ja! so gehn sie mit uns um.

Fr. Rich.

Nun, das wollen wir doch sehen. Ohne Lärmen soll's gewiß nicht abgehen. Ich schmeiße den jungen Laffen zum Hause hinaus, wenn ich meinen Kopf aufsetze.

Fr. Pern.

Wir können mit gutem Gewissen ohnmöglich Ja dazu sagen. Es ist um der Folgen willen; denn geht's unglücklich, so können wir sie rechtschaffen auslachen; und geht's, wie ich doch nicht hoffen will, glücklich, so können wir ihnen doch beständig den Vorwurf machen, daß sie uns ungehorsam gewesen sind. Zeither haben sie noch immer Recht übrig

ge-

gehabt; da hat es immer geheißen: sie thäten alles, was wir verlangten, sie folgten uns in allen Stücken. Hier haben wir sie doch einmal, wo wir sie verlangen.

Fr. Rich.

Sie hat Recht, Frau Schwägerinn! Ich gebe meine Einwilligung nicht, es koste, was es wolle. Thun sie es wider meinen Willen, so sollen sie es schon ausbaden müssen.

Fr. Pern.

Es ist eine Sünde und Schande, wie es zugeht. Das von meinem seligen Manne so sauer erworbene Vermögen wird mit Prassen und Wohlleben zum Fenster hinausgeworfen, (weinend) und uns lassen sie Hunger und Kummer dabei leiden. Sie haben ein Feuer in der Küche, als wenn sie einen grossen Herrn bewirthen wollten. (lächelnd) Wie wäre es denn, im Vertrauen, wenn Eine nach der Andern sich einen Behelf in die Küche machte, und zum Spaß immer das Feuer ein Bißchen einriße, daß wenigstens das Essen nicht gut würde. Wir könnten thun, als wenn wir etwa ein Bügeleisen in's Feuer legten.

Fr. Rich.

Fr. Rich.

Ja, artige Frau, wenn das Essen verdirbt, so kriegen wir ja auch nichts Gutes.

Fr. Pern.

Es war auch nur ein unschuldiger Scherz von mir, das sey ferne, daß ich Jemanden etwas zu Leide thun sollte. Das verbietet die Liebe. Nur liebe Frau Schwägerinn! willige Sie mir nicht in die unglückliche Heurath. Aber sage Sie nicht, daß ich es Ihr widerrathen habe. Ich thue es aus wahrer Liebe zu dem armen unschuldigen Kinde, das soll der Himmel wissen. Denn ich sehe voraus, daß diese Heurath weder mit ihrer zeitlichen, noch Seelenwohlfart bestehen kann. Und, da die leichtsinnigen Aeltern nicht für das Beßte ihres Kindes sorgen, so ist es ja unsere Pflicht, daß wir es thun. Aber, mein guter Wille wird doch nicht erkannt. Deßwegen bitte ich nochmals, sage Sie ja nichts wieder.

Fr. Rich.

Sey Sie ohne Sorgen! wir dürfen einander nicht verrathen. Aber da kommen sie ja Alle angezogen; der neue Herr Schwiegersohn ist auch dabei. Nun, ich will dir die Lust, in meine Freundschaft zu heurathen,

beneh-

benehmen; oder du müßtest gar keine menschliche Empfindung haben. Sie soll Wunder hören, Frau Schwägerinn!

Fr. Pern.

Ich will mich von hinnen begeben. Wo Unfriede regiert, da bin ich nicht gerne; denn ich liebe den Frieden. (im Weggehen zu den Andern, welche hereinkommen) Ich habe die Frau Schwägerinn auf einen guten Weg gebracht. Itzt will ich auf mein Kämmerlein gehen, und für eure Sache ein gut Wort sprechen.

(geht ab.)

5. Auftritt.

Frau Richardinn, Herr Richard, Mariane, Angelique, Erast, Nerine, Harlekin.

Hr. Richard.

Liebe Frau Mutter! Sie hat, glaube ich, schon von der Frau Mutter Pernelle gehört, weßwegen wir uns die Freiheit genommen haben, Sie auf ein Wort zu uns herunter bitten zu lassen.

Fr. Rich.

O ja! ich weiß alles.

Hr. Rich.

Und was sagt Sie denn dazu? Nicht wahr, Sie findet nichts Unrechtes bei der Sache?

Fr. Rich.

O nein! aber ich denke, daß ihr alle zusammen den Verstand verloren haben müßt.

Hr. Rich.

Wie denn so?

Fr. Rich.

Ich biete euch Trotz, euer unsinniges Vorhaben in's Werk zu setzen. Versucht es nur, wenn ihr das Herz habt. Es müßte keine Gerechtigkeit im Lande seyn, wenn Mutter und Großmutter nicht auch ein Wort dabei zu sprechen haben sollten.

Mariane.

Aber, Mama! können Sie denn nicht ein einzigmal gelassen reden? Ich muß gestehen, das sind harte Proben, die man unserer Geduld auflegt.

Fr. Rich.

Ey, seht mir doch die grosse Madam an! ich soll gelassen reden. Die Frau Tochter möchte es übel nehmen. O! ich bin bisher noch zu gut gewesen. Aber, wenn ich anfange,

fange, so will zeigen, daß ich Mutter und Schwiegermutter bin.

Nerine.

Der Himmel stehe uns bei! Wenn das Güte heißt, so müssen wir Alle davon laufen, wo es ärger wird.

Hr. Rich.

Aber, Frau Mutter! Schone Sie doch nur meiner lieben Frau, wenn ich —

Fr. Rich.

Aber, Herr Sohn! du bist nicht gescheut, wie deine Frau. Die verdirbt dich eben. Die wird dich noch an den Bettelstab bringen. Du bist ein einfältiges Schaaf, und nicht im Stande, ein Wort im Ernste zu reden. Aber, du wirst es wohl sehen, wenn dein Vermögen alle seyn wird. Zu mir komme nicht. Von mir hast du nichts zu hoffen.

Hr. Rich.

Aber, um's Himmels willen! sey Sie doch nur ruhig.

Fr. Rich.

Ich will aber nicht. In diesem verwünschten Hause kann man ja nicht ruhig werden.

Nerine.

Sie haben Recht. Der Henker ist hier immer los. Wenn ich wie Sie wäre, ich zöge je eher, je lieber aus.

Fr. Rich.

Halt's Maul! Das wäre euch schon recht, wenn ihr mich los werden könntet; darauf spielt ihr es eben. Aber, daß ich euch die Freude nicht machte! Nein! gewiß nicht. Ich gehöre so gut, und noch besser in das Haus, als ihr Alle. Ich habe auch eher drinnen gewohnt, wie ihr. Und ihr sollt mich nicht hinaus bringen.

Nerine. (bei Seite)

Ein schöner Trost!

Hr Rich.

Aber, Frau Mutter! sage Sie mir einmal, warum schmält Sie auf uns?

Fr. Rich.

Darum, weil ich in euerm Hause nimmermehr Ordnung und Wirthschaft sehe. Wo ich bin, muß es vernünftig zugehen.

Hr. Rich.

Aber, was thun wir denn?

Fr. Rich.

Täglich und stündlich neue Thorheiten. Die Gegenwärtige dient zum Beweise.

Hr. Rich.

Ist denn das eine Thorheit, wenn man sein Kind verheurathen will?

Fr. Rich.

Ja, thöricht und unsinnig ist es, wenn man so ein Kind schon an einen Mann geben will; an einen jungen rohen Menschen, der selbst noch keinen Verstand besitzt, und dem ihr Bißchen Vermögen etwa in die Augen geleuchtet hat.

Krast.

Wie wenig kennen Sie mich Madame! Wenn Ihnen meine Umstände bekannt wären, so würden Sie überzeugt seyn müssen, daß ich eben nicht nöthig habe, meine Absichten auf diesen Punkt zu richten.

Fr. Rich.

O! mein guter Herr! mir darf er so etwas nicht sagen. Ich weiß schon, wie es solche junge Bursche machen. Er thäte aber besser, wenn er erst lernte, wie man eine Frau ernähren muß, als daß er anderer Leute sauer erworbenes Vermögen will durchbringen helfen.

 Krast.

Kraft.

Kennen Sie mich denn so genau, Madame? daß Sie im Stande sind, so viel Nachtheiliges von mir zu besorgen.

Fr. Rich.

Man kennt den Vogel an den Federn. Einem Mann, der noch nicht einmal einen Bart hat, dem gehört auch noch keine Frau.

Harlekin.

Was? keinen Bart? Verlangen Sie hierüber ein Attestat von unserm Barbier?

Fr. Rich.

Was ist das für ein unverschämter Kerl, der das Herz hat, mich zum Beßten zu haben, wenn ich die Wahrheit rede? Wer seyd ihr?

Harlekin.

Madame! ich bin ein Knecht von meinem Herrn und von Ihnen. Ich bin bloß hier, Sie zu bewundern So was Abentheuerliches sieht man nicht alle Tage.

Fr Rich

(giebt ihm eine Ohrfeige)

Da hast du etwas für deine Bewunderung. Nun bewundere dich fein satt!

Harlekin.

So, Madame? Belohnen Sie Ihre Verehrer auf die Art?

Fr. Rich.

Ja! so belohne ich alle diejenigen, die das Herz haben, meiner zu spotten.

Harlekin. (aufgebracht)

Und ich bin nicht gewohnt —

Kraft.

Stille! (zur Fr. Richardinn) Besänftigen Sie sich, Madame! ich bin nicht hieher gekommen, den Hausfrieden zu stören.

Fr. Rich.

Wer hat ihn denn heißen kommen? he?

Kraft.

Meine Absichten sind rechtschaffen, und so, wie sie einem ehrlichen Manne geziemen.

Fr. Rich.

Sind seine Absichten rechtschaffen, so frage ich ihn; hat er nicht gewußt, daß ich auch ein Wort bei der Heurath zu sprechen habe?

Kraft.

Ich habe mich um das Herz der geliebten Angelique, und um die Einwilligung ihrer verehrungswürdigen Aeltern beworben —

Fr. Rich.

Und ich bin Großmutter, und die Aelteste im Hause. Weiß er das?

Mariane.

Aber, Mama! wir müssen uns wahrhaftig Ihrentwegen schämen, und Sie würden sehr wohl thun, wenn Sie wenigstens bey fremden Leuten sich und uns nicht lächerlich machten.

Angelique.

Es ist wahr, liebe Großmamma! schonen Sie doch meines Liebsten; er hat Ihnen ja nichts zu Leide gethan.

Fr. Rich.

Das klingt vortreflich! Auf die Letzt werde ich noch zum Kinderspotte werden. Auf die Letzt werde ich noch von diesem Gelbschnabel Lehren annehmen sollen. Aber, wie kann es anders kommen? Sie lernt nichts Gutes; sie sieht lauter böse Exempel.

Nerine.

Ja wohl! Einige Personen ausgenommen, giebt es rechte Teufel in diesem Hause.

Fr. Rich

Der Vater ist ein guter Einfaltspinsel, und die Mutter eine gute eitle Modeschwester!

ker! Ihre Aeltern verachten sie! Im beständigen Aufwande und Verschwendung leben sie! das muß man so mit ansehen! dazu soll man stille schweigen! sagt man ein Wort dazu, so heißt's: man will regieren. Aber, es muß anders werden, und wenn Mann, Frau, Vater, Mutter und Tochter toll drüber werden sollten. (zu Erasten) Und ihm, mein Herr! sage ich's dasmal noch im Guten, und mit Höflichkeit: meide er das Haus! wenn ich ihn wieder hier sehe, so werde ich aus einem andern Tone reden. Er versteht mich doch? Gott behüte euch.

(sie geht ab.)

6. Auftritt.

Herr Richard, Mariane, Angelique, Erast, Nerine, Harlekin.

Hr. Rich.

Nun! was meinen Sie, Herr Erast?

Mariane.

Wir können, wegen dieses ungesitteten Bezeigens, nicht genug um Verzeihung bitten.

ten. Herr Erast ist zu billig, als daß er es uns zur Last legen sollte.

Angelique.

Mir zu Liebe wird Herr Erast diese Beleidigungen vergessen.

Erast.

Ihnen zu Liebe, unvergleichliche Angelique! wollte ich wohl noch was härters erdulden.

Harlekin.

Das glaube ich. Sie sind auch noch gut weggekommen. Aber so eine kleine Liebkosung, als ich davon getragen habe, hätte Ihre verliebte Geduld erst recht auf die Probe stellen sollen.

Nerine.

Diese kleine Liebkosung kannst du mir zu Liebe vergessen.

Harlekin.

Ich hoffe, du wirst mir sie wieder gut thun. Aber, wer kömmt denn da?

Nerine.

Das ist Frau Argante.

Hr. Rich.

Das ist meiner seligen Frauen Mutter. Sie ist noch die Beßte unter den drey Müttern.

Ne-

Nerine.

Aber, desto närrischer.

Hr. Rich.

Deren ihre Einwilligung, denke ich, wollen wir wohl bekommen.

Kraft. (zum Harlekin)

Was seh' ich! das ist die abentheuerliche Figur, die mich auf dem letzten Balle so sehr mit ihrer Zärtlichkeit verfolgte.

Harlekin.

Der Sie so viel Schönes vorsagten? Ja, wahrhaftig! sie ist es. Nun, die hätten wir uns hier nicht vermuthet.

7. Auftritt.

Vorige, Frau Argante.

Argante. (zu Marianen)

Ey sieh da! hier ist ja eine ordentliche Assemblee! Schon so früh geputzt, Madam? Schon so früh geputzt? Wahrhaftig! Sie sind sehr glücklich, einen Mann zu haben, der dergleichen Aufmerksamkeiten an seiner Frau übersehen kann.

Ma-

Mariane.

Madame reden mit mir von einem Glücke, worauf ich niemals einen Anspruch zu machen verlange. Diese Glückseligkeit will ich denjenigen überlassen, die auch ihr Alter nicht einmal vor Ausschweifungen sicher stellet.

Hr. Rich.

Es ist wahr, Frau Schwiegermutter —

Argante.

Frau Schwiegermutter! Kommen Sie mir wieder mit dem verdammten, garstigen, häßlichen Worte? Sie wissen nun, daß ich allemal den Ohrenzwang bekomme, so oft ich es höre. Ich heiße Frau Mama, und das einmal so gut, als Tausend.

Hr. Rich.

Nun gut, Frau Mama! wenn ich bitten darf, so thun Sie mir den Gefallen, und verschonen meine Frau mit solchen Dingen. Ich bin allzuwohl überzeugt, daß sie auf Tugend und Ehre hält. Wenn sie sich putzt, so geschieht es mir zu gefallen, und darum hab ich sie noch einmal so lieb. Kurz: wer meine Frau angreift, der greift meine Seele an.

Ar-

Argante.

Nun, Sie sind wohl mit Recht ein guter Mann zu nennen. So glücklich war ich bei dem Meinigen nicht. Sie wären der Mann darnach, daß man sich Ihnen zu gefallen putzte. (*Angeliquen betrachtend*) Man sehe einmal das arme Kind an, wie das dagegen gehalten wird. Je, du armes Kind! wie siehst du denn aus? was haben sie dir denn da für einen Sack umgehangen? du siehst ja aus, wie ein Spektakel! und hast so eine galante Großmama! Willst es wegthun! (*sie nimmt ihr das Halstuch ab, welches ihr Pernelle umgebunden*) Was werden sie nicht noch aus dir machen? (*zu Marianen*) Ich dächte, Madame! Sie ließen wenigstens von Ihrem Ueberflusse dem armen Kinde was zufließen. Meine Tochter selige hat doch wohl noch so viel mitgebracht, daß das Kind besser erzogen werden könnte.

Nerine.

Da haben wir es! Der Einen wird das Kind zu eitel erzogen, und der Andern geht es zu schlecht. Es muß freilich Jede was zu hofmeistern haben.

Argante. (zu Angeliquen)

Du gutes Kind du! dein beßter Freund liegt in der Erde. Man sieht wohl, daß du eine Stiefmutter hast; die hält mehr auf sich. (zum Hrn. Richard) O, Sie sind blind, einfältiger Mann, mit sehenden Augen blind.

Mariane.

O! schämen Sie sich, Madame! solche Reden zu führen, welche sogar die Ehrbarkeit beleidigen. (zu Erasten) Herr Erast! zeigen Sie sich doch der Madam; vielleicht wird sie durch Ihre Gegenwart bewogen werden, die Schranken des Wohlstandes nicht zu überschreiten.

Argante.

Ey, sieh da, Herr Erast? Ey willkommen, willkommen! (zu Marianen) So, Madame? war dieses die Ursache, warum Sie heute so schön seyn wollten? Aber vielleicht wird man Ihnen diese Eroberung noch streitig machen.

Nerine.

Nun, das heißt mir doch eine beherzte Frau! die wagt es noch, ihrer Enkelinn einen Liebhaber zu entführen.

Argante. (zu Krasten)

Loser Schelm! Seit dem letzten Balle haben Sie sich nicht wieder sehen lassen. Sie verstehen recht die Kunst, ein Herz zärtlich schmachten zu lassen.

Krast.

Madame! — das Glück — die Verbindlichkeit — einer so werthen Person — meine Aufwartung zu machen — nöthiget mich — zwingt mich — (für sich) was soll ich dieser abscheulichen Närrinn sagen!

Argante. (zu Marianen)

Sehn Sie, wie zerstreut er ist? daran ist vermuthlich nicht Ihre Gegenwart Schuld!

Mariane.

Das könnte wohl seyn.

Hr. Rich.

Aber, Frau Schwiegermama — !

Argante.

Aber, Herr Sohn! Sie werden so gut seyn, und schweigen. (zu Krasten) Reden Sie, mein Herr! o reden Sie. Wem zu gefallen sind Sie hier? Meine Frau Tochter scheint noch daran zu zweifeln, daß Sie bloß, mich zu besuchen, hergekommen sind.

Erast.

Ich kann nicht läugnen — die Schuldigkeit — die Höflichkeit — erfoderte wohl — (für sich) das ist ein unverschämtes Weib!

Argante.

Der kleine Narr! wie sauer ihm das Geständniß wird! es ist merklich genug, was er sagen will. Aber ich will Sie von diesem Zwange befreyen. Kommen Sie mit mir. Unsere Zärtlichkeit verlangt keine Zeugen; am wenigsten verdienen Kinder von der Art, dieses reizenden Anblickes gewürdiget zu werden. Kommen Sie —

Erast.

Dieses wird nicht nöthig seyn —

Argante.

Warum nicht? Schämen Sie sich! Wer wird so blöde seyn! Kommen Sie, die Liebe ruft, kommen Sie!

Harlekin.

Um Vergebung, Madame! die Liebe befiehlt uns, hier zu bleiben.

Argante.

Das kann nicht möglich seyn! (sie nimmt Erasten bei der Hand) Der lose

Schelm! Seine Augen sagen mir mehr, als zu viel.

Angelique.

Ey, ey, liebe Großmama! wollen Sie mir meinen Liebsten rauben?

Argante.

Was sagst du? deinen Liebsten?

Harlekin.

Ja, so ist's, Madame! Wir gehen ein paar Stuffen weiter.

Argante.

Ich will nicht glauben —

Hr. Rich.

O ja! glauben Sie es immer. Es ist nicht anders; dieser Herr verlangt meine Tochter zur Ehe. Er ist bloß deßwegen hier. Da Sie ihn schon kennen, und hochzuschätzen scheinen, so werden Sie hoffentlich um so viel weniger bei der Sache ein Bedenken finden.

Kraft.

Ja, Madame! ich hoffe auf Dero Gütigkeit. Sie können übrigens versichert seyn, daß ich die größte Ehrfurcht, die größte Hochachtung für sie hege.

Argante.

Ey, Schade doch für alle Ehrfurcht und Hochachtung! Zärtlichkeit will ich haben.

Erast.

Diese kann ich nur derjenigen widmen, welche mein Herz besitzt.

Argante. (höhnisch)

Und wer ist denn diese glückliche Person, wenn man es anders wagen darf, in die Geheimniße Ihres Herzens zu forschen?

Erast.

Wenn der Besitz meines Herzens ein Glück genennet zu werden verdient, so kann Niemand, als die liebenswürdige Angelique darauf Anspruch machen.

Argante.

Die liebenswürdige Angelique? Pfui! hören Sie auf, des armen Kindes zu spotten.

Erast.

Ich wäre der strafbarste Mensch von der Welt, wenn ich die Unschuld zu hintergehen, mir jemals einfallen lassen könnte.

Argante.

Das kann ich aber doch wahrhaftig auch nicht glauben, daß Sie eine Tochter von mir heurathen wollen.

Nerine.

Um Vergebung, Madame! es ist Ihre Enkelinn.

Argante.

Enkelinn hin! Enkelinn her! Es ist meine Tochter; ich nenne sie nicht anders. Wer sie und mich beisammen sieht, glaubt es ohnedem nicht, daß sie meiner Tochter Kind ist. Und so ein unschuldiges Kind schon zu verheurathen, wäre wider alle gesunde Vernunft.

Angelique.

Vergeben Sie, liebe Großmama! ich bin kein Kind mehr. Man ist groß genug, wenn man liebt; und ich merke, daß ich nicht mehr klein bin.

Argante.

Schweig, kleines Plaudermaul! Man müßte allen Verstand verloren haben, wenn man ein Kind von meiner Tochter für mannbar halten wollte. Ich, die ich, ohne Ruhm zu melden, noch selbst einen Mann glücklich machen könnte, ich sollte meiner Tochter Kind verheurathet sehen? Das läßt sich gar nicht denken.

Harlekin.

Es ist wahr; die Natur hat hier ein Wunder gethan. Unterdessen —

Argante.

Unterdessen wird, mit meinem Willen, nichts aus der Heurath, so wahr, als ich zärtlich bin. (zu Krasten) Und Ihnen, mein Herr! hätte ich mehr Geschmack in der Liebe zugetrauet; ich hätte nicht geglaubt, daß Ihre Wahl auf ein Mädchen, die weder schön ist, noch die Reizungen einer feurigen Liebe kennt, fallen würde. Aber ich merke schon, woher die ganze Sache kömmt. Es ist ein Streich, den mir mein Herr Schwiegersohn, und seine artige Frau zu spielen gedenken. Denn die machten mich lieber vor der Zeit alt. Aber euch zum Possen bin ich noch jung und feurig.

Hr. Rich.

Sie sollen es auch seyn; wir sind gar nicht zuwider. Hindern Sie nur meiner Tochter Versorgung nicht. Liebe Frau Schwiegermama! ich bitte —

Argante.

Lieber Herr Schwiegersohn! Sie sind nicht gescheut, wenn Sie das verlangen. Angeli-

gelique kann noch warten. (zu Erasten) Und Sie, mein Herr! haben den Weg zu einem hoffentlich weit bessern Glücke vor sich. Machen Sie sich einer Zärtlichkeit würdig, die Ihnen alles aufzuopfern bereit ist. Ich erwarte Sie auf meinem Zimmer; wenn Sie nicht kommen, so verschwöre ich — Ach es kömmt mich sauer an, — ja, ich verschwöre, Sie in meinem Leben wieder zu sehen.

(geht ab)

8. Auftritt.

Herr Richard, Mariane, Angelique, Erast, Nerine, Harlekin.

Harlekin. (zu Erasten)

Nun, mein Herr! Wozu entschlüssen Sie sich?

Erast.

Ich kann vor Bestürzung kaum zu mir selbst kommen. Ist es möglich, daß die Grausamkeit einer Schwiegermutter so weit gehen kann? Das hätte ich nicht vermuthet?

Hr. Rich.

Ja; ich habe es wohl vermuthet; so

machen sie es allezeit. Das Gezänke währet alle Tage. Wir sind es schon gewohnt.

Mariane.

Wir bedauren nur, daß ihre Beleidigungen auch bis auf Herr Erasten gegangen sind.

Harlekin.

Und vorzüglich auf meine Wenigkeit.

Erast.

O! ich hätte alles ausstehen wollen, wenn ich nur ihre Einwilligung dadurch hätte erlangen können. Was habe ich also nunmehro zu hoffen?

Hr. Rich.

Ja; ich weiß es in der That nicht. Geduld wird wohl das Beßte seyn. Denn, wenn ich es nunmehr wagen wollte, die Heurath, ohne ihrer Einwilligung, zu vollziehen, so hätte ich vollends keine ruhige Stunde. Gedulden Sie sich immer noch ein wenig, mein lieber Herr Erast, vielleicht finden wir sie bei einer andern Gelegenheit besser gesinnet.

Erast.

Aber, liebster Herr Richard! wie können Sie es über's Herz bringen, mich dazu zu verweisen, da es Ihnen nicht unbekannt ist,

wie

wie sehr ich die unvergleichliche Angelique liebe.

Angelique.

Herr Erast! warten Sie immer mir zu Liebe noch einige Zeit. Aber, Sie müssen mich nicht etwa unterdessen vergessen. Man sagt, daß dieses den Mannspersonen sehr leicht seyn solle.

Erast.

Ich Sie vergessen? ich Sie vergessen? Ehe müßte ich aufhören zu leben. Und wenn mein ganzes Geschlecht einer solchen Unbeständigkeit fähig wäre, so weiß ich, daß mich dieses Laster nicht trift.

Harlekin.

Es ist wahr! mein Herr ist ein rechter Phönix im Lieben.

Nerine.

Aber, Harlekin! wollen wir denn unsern Verstand schlafen lassen? Wollen wir denn den armen Kindern nicht helfen?

Harlekin.

Je, ich bin dazu bereit: wenn du was weißt, so soll es an mir nicht liegen, den Anschlag auszuführen.

Erast.

Ja, wenn ihr dieses bewerkstelligen könntet, so soll euer Glück gemacht seyn.

Nerine.

Es soll mir nicht viel fehlen, daß ich Ihnen nicht noch heute die Einwilligung aller Schwiegermütter verschaffe.

Hr. Rich.

Das glaube ich nimmermehr.

Mariane.

Ich zweifle sehr.

Angelique.

Ich verlasse mich auf Nerinens List, welche mir schon bekannt ist.

Erast.

Und Harlekin ist auch der Einfältigste nicht.

Harlekin.

O nein! wenn mein Verstand durch die Triebfedern von Nerinens Witze in Gang gebracht wird, so kann schon etwas fertig werden.

Hr. Rich.

Vor allen Dingen wollen wir einen Bissen essen. Nicht wahr, Marianchen? es wird wohl Zeit seyn.

Ma-

Mariane.

Wenn es Herr Erasten gefällig ist.

Erast.

So soll ich — ?

Hr. Rich.

Ohne Komplimente, ohne Komplimente. Kommen Sie. Kommt Kinder!

(sie gehen ab.)

Harlekin (im Weggehen)

Das ist sehr gut. Denn vor Tische hätte ich mir von meinem Verstande ohnedem wenig versprechen können.

(geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

III. Aufzug.

1. Auftritt.

Nerine, Harlekin.

Harlekin.

Nun, die Mahlzeit hat mir vortreflich geschmeckt. Herr Richard hat mir gut anrichten lassen. Ich glaube nicht, daß man an seinem eigenen Tische besser bedient worden ist. Haben denn die Schwiegermütter mitgegessen?

Nerine.

O nein! das wußte ich im Voraus, daß sie nicht kommen würden; denn nun schmollen sie. Nun läßt sich wenigstens in vierzehn Tagen keine sehen.

Harlekin.

Auf die Art sollte Herr Richard alle vierzehn Tage eine Tochter verheurathen;

so

so bekäme er niemals eine Schwiegermutter zu Gesichte.

Nerine.

Und doch glaube ich, daß bei ihm schon grosse Noth vorhanden ist, daß die drey alten Unthiere böse sind. Ich wette, er läuft heute noch hinauf, und giebt gute Worte.

Harlekin.

Aber, auf die Hauptsache zu kommen. Du versprachst ja, heute noch die Einwilligung der Schwiegermütter zur Heurath zu verschaffen. Hast du einen Anschlag, so rücke doch damit heraus.

Nerine.

Ich weiß noch nichts. Ich verlasse mich auf deinen Verstand.

Harlekin.

Und ich verlasse mich auf den deinigen; so aber wird nicht viel herauskommen.

Nerine.

Es ist mit alle dem nichts Leichtes, drey so widersinnige Köpfe unter einen Hut zu bringen.

Harlekin.

Und noch dazu drey Schwiegermütterköpfe. Die sind stahleisenhart.

Ne-

Nerine.

Ich sehe wohl, daß ich klüger bin, als du. Wenn ich die Sache genau überlege, so finde ich — ja wahrhaftig! ich habe etwas gefunden. Wenn das nicht hilft, so hilft nichts auf der Welt.

Harlekin.

Nun! laß doch hören.

Nerine.

Die Natur einer Schwiegermutter bestehet mehrentheils darinnen, daß sie ihren Kindern alles zum Possen thut. Daraus folgt, daß sie allezeit dasjenige nicht will, was die Kinder verlangen, und hingegen darauf bestehet, was sie nicht wollen.

Harlekin.

Weiter!

Nerine.

Unsere Schwiegermütter versagten Angelquen deinen Herrn, weil ihre Aeltern sie ihm geben wollten. Je, wir wollen ihnen weiß machen, sie hätten ihr Wort zurück genommen, sie hätten sich heftig mit einander überworfen, sie wären als Todfeinde auseinander gegangen. Ich wette, sie werden dei-

nes

nes Herrn Freund werden, und ihm seine Liebste geben.

Harlekin.

Was wird aber das helfen? Wenn sie hernach hören, daß es nicht wahr ist, so widerrufen sie ihr Wort. Und was sind wir alsdenn gebessert?

Nerine.

Das thun sie nicht, wenn sie einmal ja gesagt haben. Denn auf die Art wäre es zu merklich, daß es nur ihren Kindern zum Possen geschehen wäre. Und das wollen sie durchaus niemals Wort haben.

Harlekin.

Höre nur an! das ist so gar übel nicht ausgedacht. Werden sie es aber auch glauben?

Nerine.

Es kommt darauf an, ob du brav lügen kannst.

Harlekin.

Sorge du für mich nicht! Du weist wohl, daß sich in allen Stücken eine grosse Aehnlichkeit zwischen uns beiden befindet.

Nerine.

Wenn sie hören, daß wir auf ihrer Seite

und

und wider die jungen Leute sind; so soll es uns nicht schwer werden, ihr Vertrauen zu erhalten. Und, wenn wir ihr Wort nur einmal haben, so bekümmern wir uns weiter nicht um die Sache.

Harlekin.

Aber, wir müssen unsere Laute vorhero stimmen.

Nerine.

Freilich! Doch, da kömmt uns Argante schon auf den Hals. Wir müssen unser Heil versuchen, ehe wir den Andern Nachricht geben können. Und es ist gewissermassen auch gut, wenn Herr Richard vorhero nichts erfährt, er macht nur Umstände. Spiele deine Rolle ja gut!

Harlekin.

Laß mich nur machen.

2. Auftritt.

Vorige, Frau Argante.

Argante. (für sich).

Erast hat mich bezaubert. Ich möchte närrisch werden, wenn ich bedenke, wie jung, wie

wie reizend, wie artig der lose Schelm ist. Er sagte mir auf dem letzten Balle so viel Schönes, daß ich gewiß glaubte, er hätte Absichten auf mich. Doch, ich gebe noch nicht alle Hoffnung auf. Hier ist sein Bedienter; ich muß ihn zu meinem Vertrauten machen. Diese Bursche können öfters viel bei solchen jungen Herren ausrichten.

Harlekin.

Sie geht ziemlich in Gedanken. Was muß sie doch auf dem Herzen haben?

Nerine.

Sie denkt gewiß an Erasten. Ich kenne sie gar zu gut.

Argante.

Höre er doch an, mein Freund! Kann man denn ein paar Worte mit ihm allein sprechen?

Harlekin. (für sich)

Was Teufel! Sie wird doch nicht etwa eine zärtliche Absicht auf mich haben. (laut) Es geht nicht wohl an, Madame!

Argante.

Warum denn nicht? ich möchte ihm gerne etwas vertrauen.

Harlekin.

So werden Sie die Gütigkeit haben, es hier zu sagen; denn Nerine muß es auch wissen.

Argante.

Nerine?

Harlekin.

Ja; Nerine. Denn wir Beide sind chon so gut, als ein paar Eheleute: folglich dürfen wir keine Geheimnisse vor einander shaben. Und, wenn Sie mir das Ihrige noch sowohl anvertrauen, ich sage es ihr doch wieder.

Nerine.

Sie dürfen sich vor mir nicht scheuen. Ich kann zur Noth auch schweigen, wenn ich will.

Argante.

Nun, wohlan lieben Kinder! wenn es nicht anders seyn kann, so muß ich mich euch vertrauen; wenn ihr treu und verschwiegen seyd, so soll es euer Schade gewiß nicht seyn.

Nerine.

Reden Sie, Madame! sonst errathe ich ihr Geheimniß, ehe Sie es uns sagen.

Argante.

Freilich läßt sich so was nicht verbergen. Unsere Augen verrathen uns oft, unsere Augen!

Nerine.

Freilich sagen mir Ihre Augen zur Gnüge, daß noch einige Fünkchen von Zärtlichkeit —

Argante.

Einige Fünkchen? heiße Flammen, mein Kind, heiße Flammen!

Harlekin.

Der Henker, Madame, Sie sind gefährlich!

Argante.

Ich fühle noch so eine Lebhaftigkeit, noch so eine Zärtlichkeit, noch so ein jugendliches Feuer! — Ach! es läßt sich gar nicht beschreiben.

Harlekin.

Sie brauchen es auch nicht. Man müßte blind seyn, wenn man's Ihnen nicht ansehen wollte.

Argante.

Unterdessen weiß ich doch nicht, woher es kömmt, daß ich die Herzen der jungen Manns-

personen nicht so entzünden kann, wie ich gerne wollte.

Harlekin.

Versuchen Sie es bei den Alten, vielleicht lassen sich die eher in Brand stecken.

Argante.

Ey pfui! Sollte ich die heißen Flammen, welche meine Brust nährt, für das Eis eines abgelebten Mannes aufheben? Ein Frauenzimmer von einem reifen Alter liebt viel beständiger, viel nachdrücklicher, viel heftiger! aber ein alter Mann, das ist ein rechtes Ungeheuer!

Harlekin.

Es ist wahr, Madame! Sie brauchen freilich das Feuer einer jungen Mannsperson, um das Ihrige, welches leicht ausgehen könnte, in Flammen zu erhalten.

Argante.

Und gleichwohl sind diese losen Schelme bei mir immer so furchtsam, so blöde, so schüchtern. Sie reden von nichts, als Hochachtung, Ehrfurcht, und was dergleichen Zeug mehr ist, welches ich doch nicht verlange.

Harlekin.

Ey nun Madame! Sie sind auch in einem

nem Alter, in dem man allerdings Ehrfurcht für das schöne Geschlecht haben muß.

Argante.

Ach, das ist die Ursache gar nicht! Meine Schwiegertochter ist daran Schuld; das garstige, unverschämte Weib! Sie sieht immer so roth, so munter, so feurig aus. Sie kann mit den Augen reden, und sie weiß sich so heraus zu putzen, daß ich vor Aergerniß noch die gelbe Sucht kriege. Ich thue ihr, mit Hilfe meiner lieben Schwägerinnen, allen nur ersinnlichen Tort an. Ich denke, die Aergerniß soll sie ein Bißchen elender und ungestalter machen. Aber es hilft nichts. Sie wird von Tag zu Tage schöner.

Harlekin.

Sie irren sich, Madame! Ihre Frau Schwiegertochter schadet Ihnen so viel nicht. Aber, Sie haben eine artige Enkelinn. Das ist die Klippe, woran die Herzen der Mannspersonen Schiffbruch leiden.

Argante.

Die verdammte Klippe!

Harlekin.

Sie müssen sie aus dem Wege schaffen,

Madame! Sie müssen sie aus dem Wege schaffen.

Nerine.

Das heißt so viel: Sie müssen ihr je eher, je lieber einen Mann geben. Das ist alles, was man Ihnen rathen kann.

Argante.

Aber, ist es denn nicht eine Schande für mich, wenn ich eine verheurathete Enkelinn habe?

Harlekin.

Ey, Schade doch für die Schande! Es ist doch allemal besser, wenn Sie sich solche vom Halse schaffen, als wenn Sie sich die Herzen der Mannspersonen von ihr entführen lassen. Glauben Sie mir, ich rede aufrichtig, und ich meine es gut mit Ihnen. Aber das versichere ich Sie: so lange Sie Angeliquen im Hause haben, sieht Keiner auf Sie.

Argante.

Nun! sie soll mir auch so bald es möglich aus dem Hause. Nerine! verschaffe mir einen Mann für sie. Du wirst ihre Neigung wohl am beßten wissen. Was meinst du?

Nerine.

Je nun, Herr Erast wäre wohl die beste Parthie für sie; aber —

Argante.

Herr Erast? Nein! den weiß ich schon sonst zu versorgen. Harlekin soll mir dazu behilflich seyn.

Harlekin.

Ich merke wohl, was Sie sagen wollen, Madame; aber ich rathe Ihnen, daran denken Sie nicht! das ist umsonst. Seyn Sie zufrieden, wenn er Angeliquen nimmt. Ich zweifle noch sehr.

Argante.

Wie denn so?

Harlekin.

Haben Sie denn nicht das Lärmen gehört, das hier entstund, da Sie weggegangen waren? Er hat geschworen, nicht einen Fuß wieder in ein Haus zu setzen, wo man ihm so übel begegnet hat. Und ich wäre lange auch weg, wenn mich Nerine nicht aufgehalten hätte.

Argante.

Je, wer hat ihm denn was zu Leide gethan?

Harlekin.

Ihr Herr Schwiegersohn, und seine Frau Liebste. O! das ist ganz entsetzlich, wie sie mit uns umgegangen sind. Weil Sie allerseits ihm Ihre Einwilligung nicht geben wollten, so sagten sie ihm ihrerseits den Handel auch auf; aber auf eine so unbescheidene und unverschämte Weise, die einen ehrlichen Menschen wahrhaftig recht beleidigen muß. Fragen Sie nur die Nerine.

Nerine.

Ja, wahrhaftig! Man konnte es an der Unhöflichkeit wahrnehmen, wem sie ihre Erziehung zu danken haben. Sie haben ihm ganz abscheulich mitgespielt! Er hat mich recht gedauert, der arme Mensch. Das Haus haben sie ihm verboten.

Argante.

Das ist ja unverschämtes Volk! Hat man dergleichen wohl jemals gehört? Sich so was zu unterstehen! Aber ich will ihn rächen, und meine Schwägerinnen werden mir helfen.

Harlekin.

Wenn sie es ihm nur auf eine höfliche Weise hätten zu verstehen gegeben! Aber,

wie

wie gesagt: Sie haben sich mit ihm gezankt, als wenn er ein Bettler wäre. Und das Haus zu verbieten! Adieu Madame!

Argante.

Warte er doch mein Sohn!

Harlekin.

Nein! so was läßt man nicht auf sich sitzen. Leben Sie wohl, Madam!

Argante.

Aber, so höre er doch nur!

Harlekin.

Ich bin eben so wohl beleidiget als mein Herr; und ich werde es so wenig einstecken, als er (*er ahmet Hrn. Richarden nach*) „Gehen Sie Ihrer Wege, Sie haben hier „nichts zu thun, Sie schicken sich nicht für „meine Tochter„ — Aber mein Herr! was habe ich denn gethan? — (*er ahmet Marianen nach*) „Nichts, aber Sie „sind mir fatal, Sie sind mir ein Vomitiv. „Ich kann Sie nicht vor den Augen sehen. „Gehen Sie nur„ — Ich werde gehen. — „Nun! was stehen Sie denn da? So ge„hen Sie doch„ — Aber, mein Herr! — „Aber mein Herr! Sie sind nicht klug. „Ich gebe meine Tochter keinem Narren„ —

So klangen die Reden; und ich sollte das leiden? ich sollte noch warten? ich bin Ihr Diener, Madame!

Argante.

Nur einen Augenblick! was sagte denn Angelique dazu?

Nerine.

Das arme Kind konnte sich der Thränen kaum enthalten; denn sie liebt Herrn Erasten vom Grunde des Herzens.

Argante.

Sie soll ihn haben, so wahr, als ich eine ehrliche Frau bin. Wir wollen diesen Leutchen zeigen, wer mehr ist, ob wir, oder sie.

Nerine.

Ja! das sollte mich freuen. Denn ich habe seit dieser Begebenheit so einen Haß auf die jungen Leute geworfen, daß ich recht herzlich wünsche, ihnen einen Possen zu thun. Sie würden rasend werden, wenn das geschähe.

Argante.

O! es soll gewiß geschehen: so lieb als mir Erast ist, so will ich ihn doch, meinen Kindern zum Possen, fahren lassen.

Harlekin.

Ja, es ist nur die Frage, ob mein Herr wird zu bewegen seyn. Denn er ist erschrecklich aufgebracht. Ich habe ihn in meinem Leben nicht so böse gesehen.

Nerine.

Du wirst ihn schon zu besänftigen wissen.

Harlekin.

Mein Trost ist, daß er im Grunde des Herzens Angeliquen doch noch liebt.

Argante.

Da kömmt meine Schwägerinn. Ich will sie gewiß bereden, daß sie ihre Einwilligung giebt. Sie hält auf die Ehre ihres Hauses, und wird ihrem Sohne zum Possen alles eingehen.

3. Auftritt.

Vorige, Frau Richardinn.

Argante.

Höre Sie doch an, Frau Schwägerinn! ich habe Ihr was Wichtiges zu entdecken.

Fr. Rich.

Ist denn der Kerl noch hier? Wird er nicht bald reisen?

Harlekin.

Nur Geduld, Madame! ich werde am längsten hier gewesen seyn. Kann ich doch gehen. (will abgehen)

Argante.

Warte er nur! Sie meint es nicht so böse. Können Sie sich einbilden, Frau Schwägerinn! daß unsere Kinder sich mit dieses ehrlichen Menschen seinem Herrn überworfen haben.

Fr. Rich.

Ey! ja doch! Sie wollen ihm nur die Tochter geben.

Nerine.

O! es ist aus damit, es ist nicht mehr dran zu gedenken.

Fr. Rich.

Wie so?

Argante.

Sie haben ihren Vorsatz geändert. Sie wollen ihm nunmehro die Tochter durchaus nicht geben. Sie haben ihm die größten Grobheiten erwiesen. Sie haben ihn aus

dem Hause gejagt. Sie haben ihn mit Schlägen tractirt.

Fr. Rich.

Mit Schlägen?

Harlekin.

Nun, die setzt schon die Schläge dazu. Wenn die Lüge durch die dritte Hand geht, so verliert mein Herr auf die Letzt noch seinen Kopf.

Argante.

Nun frage ich Sie: Sollen wir das leiden? sollen wir ihnen ihren Willen lassen?

Fr. Rich.

Je, was hat denn die bösen Kinder dazu bewogen, diesem armen Menschen so übel zu begegnen?

Nerine.

Sie allerseits: Sie sagten; weil es denn einmal so seyn sollte, so wollten sie nun ihren Kopf auch aufsetzen. Er sollte sie nun durchaus nicht bekommen. Herr Richard hätte sich allenfalls noch gegeben; aber seine Frau war gar nicht zu bewegen.

Fr. Rich.

Und der Mann mußte also, wie die Frau wollte? Nun, das ist wahr, dergleichen ein-

fäl-

fältiger Mann lebt nicht unter der Sonne. Mein lieber seliger Mann war doch ein grosses Schaaf; und ich kann wohl sagen, daß wir in den dreyßig Jahrer unserer vergnügten Ehe nicht über zwölfmal bis zu Schlägen gekommen sind. Aber allezeit ließ er sich doch auch nicht widersprechen. Mein Sohn hingegen, der spricht zu Allem Ja; Ja! Marianchen, (Richarden ausspottend) wie du willst; ich lasse mir es gefallen. Das ist wahr! die größte Dame hat's nicht so, wie die Frau.

Argante.

Liebe Frau Schwägerinn! es geht nun nicht anders. Die schlimmsten Weiber haben allemal das größte Recht. Einer rechtschaffenen Frau wird's so gut nicht. Aber wollen wir es denn leiden, daß unsere Kinder ihren Kopf aufsetzen dürfen?

Fr. Rich.

Die wollten ihren Kopf aufsetzen? Das wollen wir doch sehen! Er soll sie nunmehr gewiß haben. Ganz gewiß! von uns soll er sie bekommen.

Harlekin.

Ey Madame! schonen Sie ihrer Kinder! Sie haben uns zwar sehr beleidiget; aber sie

sollten mich doch dauern, wenn Sie ihnen einen so empfindlichen Streich spielen wollten. Ich glaube, sie stürben vor Aergerniß.

Fr. Rich.

Mögen sie doch, mögen sie doch! Wenn ich sie nur rasend machen könnte, das sollte mir eine rechte Freude seyn.

Nerine.

Nun! das heißt doch, sich wie eine rechtschaffene Schwiegermutter aufgeführt.

4. Auftritt.

Vorige, Pernelle.

Fr. Rich.

Denke Sie einmal, Frau Schwägerinn—!

Argante.

Lasse Sie sich einmal erzählen, Frau Schwägerinn —!

Fr. Rich.

Sollte Sie wohl glauben — ?

Argante.

Kann Sie sich wohl einbilden — ?

Fr. Rich.

Mein Bösewicht von einem Sohne, und seine Frau —

Argante.

Mein garstiger, häßlicher Schwiegersohn —

Fr. Rich.

Sage Sie mir nur, Frau Schwägerinn! ob Sie mich will reden lassen.

Argante.

Je nun! ich werde es doch wohl so gut erzählen können, wie Sie.

Fr. Rich.

Mir gebührt die Ehre zu reden.

Argante.

Die Ehre? — Es verlohnt sich der Mühe mit einer so gemeinen Bürgersfrau!

Fr. Rich.

Je verflucht! über die großthuige Advokatenwittwe! Wenn der Mann nicht brave Chicanen gemacht hätte, so möchte sie betteln gehen, wo sie wollte. Ich habe sie gekannt, da sie kaum ein Hemd auf dem Leibe hatte. Es ist auch was mit ihr!

Argante.

Das ist ja ein grobes Weib! Ich weiß nicht, was mich hält —

Harlekin.

Ey Mesdames! das geht zuweit. Schämen Sie sich doch. Wer Teufel wird so ein Lärmen anfangen!

Pernelle.

Ey pfui doch, meine Kinder; Erzürnt euch doch nicht. Seyd doch fein gelassen, fein sanftmüthig, wie es frommen Leuten gebührt, Nehmt euch doch ein Exempel an mir! Der Zorn ist ein Kunstgriff des bösen Feindes. Ich erzürne mich niemals, ich bete lieber.

Fr. Rich.

Was mengt sich denn das alte Gesicht in unsere Sachen?

Argante.

Ich glaube, sie will predigen.

Pernelle.

Was sagt Ihr da? Ihr unverschämten Weiber! So eine fromme ehrbare Frau ein altes Gesicht zu heißen. Das könnt ihr nicht verbeten.

Harlekin.

O weh! Nun wird der Krieg allgemein. Wenn's nur nicht zur Decisiv-Bataille kömmt!

Fr. Rich.

Die Frau wird uns wohl lehren wollen, was wir thun oder lassen sollen. Mit ihrer Scheinheiligkeit will sie den Leuten das Maul schmieren. Ey ja doch! bei mir kömmt ihr recht an! Wer's nicht besser wüßte. Mit dem Maule ist es gut fromm zu seyn, wenn man im Herzen ein Teufel ist.

Fr. Pern.

Ich müßte euch ähnlich seyn, ihr bösen, gottlosen Weiber!

Argante.

Meint Ihr mich auch mit?

Fr. Pern.

Ja! ich meine euch, Ihr alte Närrinn! In euern Jahren schickt es sich auch, daß man der Eitelkeit noch so ergeben ist. Wer bei so einem Alter nicht fromm wird, der ist verloren; da ist keine Hoffnung mehr übrig. Ich dächte: mein unsträflicher Wandel sollte euch bessern — aber ihr seyd verstockt, ihr verstockte Sünderinn!

Argante.

Sagt mir nur, ihr scheinheilige Marcibille —!

Fr. Pern.

Was? ich wäre scheinheilig? Ich?

Fr. Rich.

Ja! ihr seyd es; daß ihr es nur wißt. Mich betrügt ihr nicht.

Fr. Pern.

Ach, ich arme unglückliche fromme Frau! Es ist eine Sünde, und eine Schande, daß meine Frömmigkeit so einem groben Holze, und so einem alten Zieraffen zum Gespötte dienen muß. Ihr werdet es schwer zu verantworten haben.

Fr. Rich.

Was wäre ich? ein grobes Holz?

Argante.

Was wäre ich? ein alter Zieraffe?

Fr. Pern.

Ja! ihr seyd es: in's Henkers Namen! Ach! wozu einen die böse Welt nicht verleitet! Ich will ihr auch aus den Augen gehen, mich in mein Kämmerlein verschließen, und beten.

Nerine (zum Harlekin)

Laß sie nicht fort! Sie müssen wieder gute Freunde werden.

Harlekin.

Ey, warten Sie doch, Madame! Wollten Sie denn um so eines Bagatels willen ohne Vergebung fortgehen? Das wäre eine Sünde!

Fr. Pern.

Es ist wohl wahr!

Harlekin. (zu den beiden Andern)

Bedenken Sie nur, wie es Ihren Kindern kützeln würde, wenn sie das erfahren sollten.

Fr. Rich.

Kann ich denn was dafür?

Argante.

Wer ist denn Schuld daran?

Harlekin. (zur Pernelle)

Aber worüber kam denn eigentlich der Streit her?

Fr. Pern.

Ich weiß es nicht. Solche sündliche Sachen vergesse ich den Augenblick.

Har-

Harlekin. (zur Fr. Rich.)

Aber, warum haben Sie sich denn eigentlich gezankt?

Fr. Rich.

Was weiß ich's?

Harlekin. (zur Argante)

Was war denn aber die eigentliche Ursache Ihres Mißvergnügens?

Argante.

Gar keine.

Harlekin.

Nun! sehen Sie einmal an! da haben Sie sich nun um nichts herum gebissen. Ey pfui! das ist nicht zu verantworten. Geben Sie sich einander die Hände.

Fr. Pern.

Ich bin willig und bereit dazu, denn ich vergebe meinem Nächsten allezeit gerne. — (sie geben sich einander die Hände) Sie sind meine lieben Schwägerinnen!

Fr. Rich.

Sie auch!

Argante.

Sie auch!

Nerine.

Nun, so wäre doch das Reich wieder einig.

Harlekin.

Und, damit es nicht etwa wieder vom Neuen angeht; so befehle ich, vermöge meiner schiedsrichterlichen Macht und Gewalt, der Frau Richardinn, daß sie ihrer Frau Schwägerinn die Sache erzählt.

Fr. Rich.

Ja; kann Sie sich es einbilden, Frau Schwägerinn? daß unsere saubern Thierchen von Kindern sich unterstanden haben, dem armen Erast auf das grausamste zu begegnen. Sie haben ihm ihre Tochter versagt; sie haben ihm die größteu Grobheiten erwiesen; sie haben ihn geschlagen; sie haben ihn die Treppe hinunter geworfen.

Harlekin.

Nun! hab ich's doch gesagt, die setzt schon wieder was dazu. (für sich)

Fr. Rich.

Nun frage ich Sie: ob wir das leiden sollen; sie haben sich noch dazu verlauten lassen: sie wollten ihren Kopf nun auch aufsetzen. Was meint Sie wohl?

Fr. Pern.

Je, die bösen, gottlosen Leute! so einem guten frommen Menschen so übel zu begegnen! Es ist mir ein rechter lieber Mensch,

der

der mir den Augenblick gefallen hat, da ich ihn gesehen habe.

Fr. Rich.

Ich weiß gar nicht, was sie an ihm auszusetzen haben. Er wird wohl nicht gut genug für das Mädchen seyn? Es wird wohl noch ein grosser Herr kommen sollen.

Argante.

Und das ohne unsere Erlaubniß? Wir müssen uns rächen.

Fr. Pern.

Nein! rächen muß man sich nicht. Das wäre Sünde!

Nerine.

Aber, einen kleinen Possen könnte man ihnen doch spielen.

Fr. Pern.

Je nun ja! um der guten Absicht willen gienge das schon an.

Fr. Rich.

Wir müssen ihm Angeliquen geben; das ist mein Rath!

Argante.

Der Meinige auch!

Fr. Pern.

Ich lasse mir es gefallen.

Harlekin.

Nun wahrhaftig! das ist ein Spaß! Ich freue mich schon, wie sie sich darüber ärgern werden. Ha, ha, ha, ha!

Nerine.

Sie werden aus der Haut fahren wollen. Ha, ha, ha!

Argante.

Ich muß selbst darüber lachen. Ha, ha, ha, ha!

Fr. Rich.

Das freut mich in der Seele! Ha, ha, ha, ha!

Fr. Pern.

Es ist mir eben nicht lächerlich; aber es macht mir doch eine unschuldige Freude. Ha, ha, ha, ha!

(sie lachen alle fünfe.)

5. Auftritt.

Vorige, Crast.

Crast.

Nun, was giebt es denn hier? Es geht ja recht lustig zu.

Har-

Harlekin.

Kommen Sie schon wieder? (zur Argante) Wie doch die Verliebten ihre Schwüre so leichtlich brechen!

Argante.

Wie er so reizend ist! Mein allerliebster Herr Erast! wir haben Ursache um Vergebung zu bitten.

Fr. Rich.

Er muß es ihnen zu gute halten. Es ist unverständig Volk!

Fr. Pern.

Wir sind nicht daran Schuld, und wir wollen's wieder gut machen.

Erast.

Sie haben nicht Ursache mich um Verzeihung zu bitten. Ich habe gelernt, Beleidigungen zu vergessen.

Harlekin.

Läugnen Sie es nur nicht! es hat Sie doch verdrossen.

Nerine.

Freuen Sie sich, Herr Erast! die lieben Frauen nehmen Sie in Schutz.

Erast.

Wider wen denn?

Harlekin.

Ist das eine Frage? Wider den Herrn Richard und seine Liebste. (heimlich) Merken Sie denn nichts?

Fr. Rich.

Ja! das thun wir. Wir wollen den bösen Kindern zeigen, was das heißt, Leute zu beleidigen!

Argante.

Ihnen so zu begegnen!

Fr. Pern.

So einem lieben frommen Menschen so mitzuspielen. Die gottlosen Kinder!

Kraft.

O! schonen Sie Ihrer Kinder. Ich bin diesem werthen Paare zu viel Ehrfurcht schuldig.

Fr. Rich.

Diesem werthen Paare?

Argante.

Ehrfurcht?

Fr. Pern.

Ich dachte, er wäre so böse auf sie!

Harlekin.

Er war es auch. Ich habe ihn in meinem Leben nicht so böse gesehen. Aber, er

hat

hat ihnen vergeben; er hat ihnen vergeben. Daran sind Ihre Lehren Schuld, Madame. O! es ist erstaunend, wie er sich gebessert hat.

Fr. Pern.

Er soll ihnen nicht vergeben. Wenn man solchen boshaften Leuten vergiebt, so macht man sie noch schlimmer.

Fr. Rich.

Es ist wohl wahr, Frau Schwägerinn.

Argante.

Es kann nichts billigers seyn.

Fr. Pern.

Da hört er es, mein Herr! Er soll unsern Kindern nicht vergeben, daß er es nur weiß.

Krast.

Aber, was haben Sie denn gethan?

Harlekin.

Verstellen Sie sich nur nicht! Da thun Sie nun, als wenn Sie es nicht mehr wüßten. Es ist ganz entsetzlich, Madame! wie leicht er zu vergessen weiß. Er gedenket nicht einmal mehr an die Beleidigungen. (heimlich) Sie werden noch alles verderben.

Fr. Pern.

Das geht ein Bißchen gar zu weit.

Nerine.

Es ist wahr, ich weiß nicht, wie Sie sich so zieren können? Denken Sie denn nicht, daß wir diesen lieben Frauen alles erzählt haben? daß Herr Richard und seine Frau Ihnen ihre Tochter versagt; daß sie Ihnen auf das ärgste mitgespielt, daß sie Ihnen das Haus verboten haben? O! Sie wissen alles.

Kraft. (für sich)

Nun merke ich es. (laut) Es ist wahr; aber —

Argante.

Aber wir werden's nicht leiden.

Fr. Rich.

Wir wollen sehen, ob unsere Kinder ihren Willen haben sollen.

Fr. Pern.

Wir wollen ihre harten Köpfe schon brechen.

Argante.

Sie sollen Angeliquen von unsern Händen bekommen, wenn Sie sie belieben.

Fr. Rich.

Noch heute soll er ihr Mann werden, wenn er es zufrieden ist.

Fr. Pern.

Er soll sie gewiß bekommen, und meinen Segen zugleich mit.

Kraft.

Ich läugne nicht, daß die unvergleichliche Angelique bisher das Ziel meiner Wünsche gewesen; und ich würde durch diese Verbindung der glücklichste Mensch von der Welt werden. Allein, wie kann ich nach der vorigen Begegnung hoffen —?

Argante.

Das ist vorbei, das ist vorbei.

Fr. Rich.

Wir haben es so böse nicht gemeint.

Fr. Pern.

Er muß es uns vergeben. Ach, leider! Wir sind alle Menschen, und fehlen täglich.

Kraft.

Das thu' ich vom Herzen gerne. Ich soll also Angeliquen von Ihren Händen bekommen?

Argante.

Ja! Harlekin und Nerine sind Zeugen.

Fr. Rich.

Fr. Rich.

Er muß aber versprechen, daß er seinen künftigen Schwiegerältern alles nur ersinnliche Herzeleid anthun will; denn die verdienen nichts bessers.

Fr. Pern.

Er muß sie hassen; vom Grunde des Herzens hassen! denn, wer die haßt, der flieht vor der Sünde.

Harlekin.

Verlassen Sie sich auf mich. Wenn wir Angeliquen nur erst haben, so stehe ich Ihnen vor das Uebrige.

6. Auftritt.

Vorige, Herr Richard, Mariane, Angelique.

Argante.

Kommt ihr, ihr saubern Thierchen?

Fr Rich.

Untersteht ihr euch noch einem rechtschaffenen Menschen unter die Augen zu kommen?

Fr. Pern.

Schämt ihr euch nicht, solch Zeug anzufangen? Ihr gottlosen Leute!

Hr. Rich.

Hr Rich.

Nun, was haben Sie denn schon wieder? Muß es denn immer gezankt seyn?

Mariane.

Es muß immer was Neues seyn.

Argante.

Könnt ihr noch lange fragen? Denkt ihr etwa, daß wir es nicht wissen?

Fr. Rich.

Glaubt ihr denn, daß wir euch euren Willen lassen werden? Gewiß nicht. Komm her Angelique!

Angelique.

Was befehlen Sie?

Fr. Rich.

Willst du diesen Herrn hier zum Manne haben?

Angelique.

Ach ja! vom Herzen gerne.

Fr. Rich.

Und er? Herr Erast?

Erast.

Zweifeln Sie daran? Dieses ist mein einziges Verlangen.

Fr. Rich.

Nun! so nehm er sie hin (sie giebt sie zusammen) Lebt klüger, und vernünftiger, als eure Aeltern.

Hr. Richard.

Ich erstaune!

Mariane.

Das kann ich nicht begreifen!

Argante.

Ich schenke meiner Enkelinn ein Herz, welches ich, ach leider! mir selbst gewünscht hatte. Leben Sie glücklich, loser Schelm! und vergessen Sie die zärtliche Argante nicht.

Fr. Pern.

Ich überliefere ihm ein frommes, ehrbares Mädchen. Was er noch eitles und irdisches an ihr findet, das wird er ihr schon abzugewöhnen suchen. Ich will fleißig für euch beten. Seht fein auf meinen Wandel, und sucht mir ähnlich zu werden, so wird der Segen nicht außen bleiben.

Kraft.

Und Sie, Herr Richard und Madame! Was sagen Sie dazu?

Hr. Rich.

Ich bin über die gute Gesinnung meiner Schwiegermütter vom Herzen erfreuet! Sie wissen ja, daß ich Ihnen meine Tochter längst versprochen habe.

Mariane.

An meiner Einwilligung werden Sie wohl nicht zweifeln?

Argante.

Was redt ihr da?

Fr. Rich.

Was soll das heißen?

Fr. Pern.

Das kann ich nicht begreifen.

Hr. Rich.

Je, meine lieben Schwiegermütter! das ist mir ja eine rechte Freude, daß Sie zur Erkenntniß gekommen sind. Ich habe Ihnen ja vom Anfange gesagt, deß Herr Erast ein braver Mensch sey, mit dem meine Tochter recht wohl fahren werde. Sie hätten mir es gleich glauben, und alle Weitläuftigkeiten vermeiden können.

Argante.

Habt ihr euch denn nicht vor einer Weile auf's heftigste mit ihm gezankt?

Hr. Rich.

Je, behüte der Himmel! Wer würde so einem lieben Menschen ein unfreundlich Wort sagen?

Fr. Rich.

Habt ihr ihm denn nicht eure Tochter versagt?

Mariane.

Wir haben nicht daran gedacht. Im Gegentheile ist unser einziger Wille gewesen ihn zum Schwiegersohne zu haben.

Fr. Pern.

Habt ihr ihm denn nicht auf's ärgste mitgespielt, und das Haus verboten?

Hr. Rich.

Ey, nicht doch, Frau Mutter! wer wird solche Dinge reden?

Argante. (zum Harlekin)

Was hat er denn gesagt?

Harlekin.

Ich, Madame! ich habe nichts gesagt.

Fr. Rich. (zu Nerine)

Hast du uns nicht gesagt —?

Nerine.

Machen Sie es mit dem Harlekin aus! der hat mir's weiß gemacht.

Fr. Pern.

Also ist es nicht wahr gewesen?

Harlekin.

Sie haben sich versöhnt. Sie haben einander vergeben. Kann ich was dafür? Warum machen Sie die Leute so fromm?

Fr. Rich.

Da haben wir es! Wir sind betrogen. Ich habe es vom Anfange nicht glauben können.

Argante.

Ach! ich vergehe vor Aergerniß.

Fr. Pern. (zu beiden heimlich)

Stille! wir müssen uns nichts merken lassen. Die Freude müssen wir ihnen nicht machen. (laut) Es ist auf die Art desto besser. Da ihr dem ehrlichen Menschen einmal euer Wort gegeben habt, so ist es billig, daß ihr es auch haltet.

Fr. Rich. (verstellt)

Und das von Rechts wegen. Wenn ihr Verstand hättet, wie wir, so würdet ihr wissen, daß man mit Eheversprechungen nicht scherzen darf. Wir haben uns nach seinen Umständen erkundiget. Er ist gut genug für das Mädchen. Kurz! ihr müßt euer Wort halten.

(heimlich) Ich muß mich verstellen. Aber das soll euch theuer zu stehen kommen.

Hr. Rich.

Je, das ist auch vom Anfange unser Wille gewesen. Ich weiß nicht —

Fr. Rich.

Ihr könnt die jungen Leute in's Haus nehmen; denn ich ziehe aus. Ich ziehe zu meiner Frau Gevatterinn. Ich habe es euch längst sagen wollen; nun wißt ihr es. So viel sage ich aber auch: wer mir in meinem Alter Gutes thut, der soll's auch nach meinem Tode zu geniessen haben; versteht ihr mich? Gott behüte euch!

(geht ab.)

Argante.

Und ich werde ebenfalls Platz machen. Denn ich werde mich wieder verheurathen. Weil einmal euer Haus ein Hochzeithaus werden soll, so finde ich itzt die schönste Gelegenheit, euch mein Vorhaben zu entdecken. Ich wünsche, daß euer zukünftiges Ehepaar so vergnügt leben möge, als ich in meiner bevorstehenden Ehe meine Tage zuzubringen gedenke. (im Weggehen) Es wird sich doch

noch

noch Jemand finden, der, um meines Vermögens willen, meine Hand nicht ausschlägt.

(geht ab.)

Fr. Pern. (heuchlerisch)

Lieben Kinder! ihr wißt, daß ich vom Anfange für eure Sache gewesen bin. Ohne mein Zureden hättet ihr die Einwilligung meiner Frau Schwägerinnen noch nicht erhalten. Man wollte uns bereden, ihr wäret mit diesem ehrlichen Menschen in Unfrieden gerathen. Dem Himmel sey Dank! daß dem nicht also ist. Ich habe vor meinem Ende das arme Kind noch versorgt zu sehen gewünscht. Mein Wunsch ist erfüllet. Ich werde nunmehr mein längst gefaßtes Vorhaben ausführen, der Welt entsagen, und mein Leben im Spitale, wo ich mich einzukaufen gedenke, beschliessen. Die Welt wird's euch zwar vor übel halten, daß ihr eure arme Mutter in ihrem Alter darben lasset. Aber, laßt euch das nicht irren. Die Welt macht's nicht anders. Wenn es euch indessen übel geht, so gedenkt, daß ihr es an mir verdienet habt.

(geht ab.)

7ter und letzter Auftritt.

Hr. Richard, Mariane, Angelique, Erast, Harlekin.

Mariane.

Ich kann vor Erstaunen kaum reden!

Hr. Rich.

Nerine, was hast du gemacht!

Erast.

Harlekin, du hast ein erstaunendes Unglück angerichtet!

Harlekin.

Ein Unglück? Ist denn das ein Unglück, wenn man drey Schwiegermütter auf einmal los wird?

Nerine.

Tragen Sie keine Sorge! sie werden nicht gleich gehen. Ja, wenn der gute Tisch mitgienge!

Hr. Rich.

Ich denke wohl auch, daß sie sich noch werden erbitten lassen. Es ist nicht das erstemal, daß sie mir damit drohen. Lieber Herr Erast! nun können wir allenfalls an das Hochzeitmachen gedenken, wenn es noch Ihr ernster Wille ist.

Angelique.

Vielleicht hat sich Herr Erast, nach diesen verdrüßlichen Begebenheiten, anders besonnen!

Erast.

Kraft.

Die größten Widerwärtigkeiten würden nicht vermögend seyn, meine Zärtlichkeit gegen Sie, unvergleichliche Angelique! zu vermindern. Dieser Tag, der mich Ihres Besitzes versichert, ist der Glücklichste meines ganzen Lebens.

Harlekin.

Nun sagen Sie mehr, daß Harlekin keinen Verstand hat!

Nerine.

Sachte, sachte, mein Herr Großthuer! ohne mich wärest du nimmermehr auf den Einfall gerathen. Gestehe es nur!

Kraft.

Ich nehme es auf mich, euch beide zu belohnen. Ihr liebt, glaube ich, einander?

Harlekin.

Ja; so ziemlich.

Kraft. (zu Nerinen)

Wollt ihr einander heurathen?

Nerine.

Ich wäre nicht abgeneigt; aber Monsieur Harlekin hat sich darüber noch nicht zu erklären geruhet.

Harlekin.

Vorher muß ich wissen, ob du noch eine Mutter am Leben hast?

Nerine.

O nein! die habe ich niemals gekannt.

Harlekin.

Nun, so schlag' ein! bei diesem glücklichen Umstande sollst du meine Frau werden. Lebte deine Mutter noch, so würde ich mich sehr bedacht haben. Denn ich sehe wohl, daß es um eine Schwiegermutter noch eine weit bedenklichere Sache ist, als um eine Frau.

Erast.

Und ich bin um so viel glücklicher, da ich nebst einer unvergleichlichen Frau, auch (*auf Marianen zeigend*) eine vernünftige, und verehrungswürdige Schwiegermutter bekomme.

Ende des letzten Aufzugs.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brandes, Johann Christian,

Die Schwiegermütter ein Originallustspiel in drey Aufzügen ; Auf dem k.k. Hof-Nationaltheater aufgeführt von der in der Schauspielkunst sich übenden Jugend

Wien 1781

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(55
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090491-5
VD18 12380768-003